

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Die durch Fragen und Antworten treulich anweisende Wehemutter

Horn, Johann von

Leipzig, 1778

VD18 13117300

Der andere Theil. Von den schweren und unnatuerlichen Geburten.

urn:nbn:de:gbv:45:1-15491

Die
in Frage und Antwort
treulich
unterweisende Wehmitter,
Siphra und Pua.

Der andere Theil.

Von den
schweren und unnatürlichen
Geburten.

Das erste Capitel.

Von Erweiterung des Beckens.

Frage:

Was für ein Unterschied ist zwischen einer
schweren, und einer unnatürlichen Geburt?

Antwort:

Eine schwere Geburt ist, wenn das Kind
zwar mit dem Kopfe zuerst gebohren
wird, dennoch aber die Frau, mit
großer Mühe und Arbeit, nach langwierigen
Kreiffen, erst entbunden wird; eine un-
natürliche Geburt aber ist, wenn das Kind

mit den Füßen voraus, und dann mit dem Kopfe darnach gebohren wird.

Was ist die Ursache, daß eine Frau leichter, eine andere aber schwerer; oder auch, daß eine Frau das eine mal leichte, und das andere mal schwer, ja auch wohl gar nicht entbunden wird, sondern mit der Frucht, so ihr nicht geholffen wird, sterben muß?

Was das erste betrifft, so kann unter andern Verhinderungen der Frauen eigener Leib Schuld daran seyn; daß nemlich eine Frau einen bequemern Leib zum Gebähren habe, als die andere. Was hingegen das letztere angehet, so ist entweder das Schief-liegen der Gebärmutter, oder die unrechte Richtung des Kindes, ja wohl gar alle beyde zugleich, daran Ursache.

Worinnen bestehet es denn, daß eine Frau bequemer zum Gebähren ist, als die andere?

Ueber dem, daß Krankheit und Gebrechlichkeit um ein großes die Geburt verhindern und aufhalten kann, so bestehet doch das meiste in diesen beyden Stücken. Die eine hat Glieder, die sich bey ihr leichter ausdehnen und ausspannen lassen, als bey der andern. Oder es kömmt auch darauf an, daß eine mit einem großen und weiten Becken be-

begabet ist, die andere aber hat ein kleines und plattes, das ist ein über die Quere zusammen gedrucktes Becken.

Was will wohl dieses sagen: Die Frau hat ein plattes Becken?

Man sagt, daß ein Becken, dessen Beschreibung im andern Capitel zu finden ist, platt und zusammen gedrungen ist, wenn das Heilige oder Kreuzbein mit dem Schwanzbeine vorwärts gegen dem Schooßbein gebogen ist: Oder auch, daß das Schwanzbein, wie bey einigen zu finden ist, nicht aus drey kleinen und biegingen Beinlein bestehet; sondern sie machen mit dem Kreuzbein ein festes und unbewegliches Bein aus, daß dadurch der Weg, welchen das Kind passieren soll, enge und unbequem gemacht wird; oder wenn die Schaambeine so weit herunter gehen.

Wobey kann man merken, daß das Becken bey einer Frauen platt und zusammen gedruckt ist?

Eines Theils kann die Wehmutter es durch den Angriff erkennen; andern Theils aber daraus, daß, ob schon das Kind recht und wohl gefehret ist, wie auch die Frau gute und durchdringende Wehen hat, sich nichts destoweniger des Kindes Köpfgem

gar langsam heran nahet, oder auch wohl ganz und gar im Wege stecken bleibet, weil es die Macht nicht hat, das Kreuzbein rückwärts zu zwingen, damit es also passiren könne.

Wie soll die Wehmutter hier helfen?

Erstlich stellet sie die Frau (entweder sitzend im Kreißstuhle, oder liegend auf dem Kreißbette,) dergestalt, daß das Kreuzbein nirgendswo sich anlehne, sondern ganz und gar frey sey, damit es ohne Behinderung zurücke weichen könne. Hernach schmieret sie ihre Hand mit Oele, und führet selbe in die Geburt so weit hinein, als sie kommen kann, und lehret sie also, daß das Auswendige der Hand platzt gegen dem Kreuzbein liege, mithin die Finger von einander gespaltet, und des Kindes Kopf, gleich als um eine Kugel, stehen, und zwar so dichte an demselben, als man möglichster maassen, ohne das Köpfigen zurück zu schieben, zuwege bringen kann; stehet aber das Haupt noch in der Gebärmutter, so führet sie die Finger bis in den Muttermund hinein.

Wenn sie nun die Hand dergestalt angeleget hat, was thut sie alsdann?

Sie hält die Hand ganz stille, bis daß eine Wehe kömmt, (die sie aus dem Zittern der

der Geburtsglieder eher kann gewahr werden, als die Kreissende selbst); alsdann erinnert sie die Frau zum voraus, daß eine Wehe komme, und daß sie mit der ankommenden Wehe aus aller ihrer Macht helfen solle, das Kind nieder zu drücken. Wenn alsdenn die Wehe ankömmt, so drückt die Wehmutter das Kreuzbein mit der Hand zurück von sich, und erstlich ganz sachte, nachgehends härter und härter, nachdem die Wehe stärker wird, und endlich, wenn die Wehe am heftigsten ist, so drückt sie mit aller Macht, so viel sie immer kann; und indem sie dieses thut, so ziehet sie die Hand sachte an sich, daß das Köpfgn folgen kann.

*Hand
zurück
sachte
härter
Wehe
am
heftigsten
ist
so
drückt
sie
mit
aller
Macht
so
viel
sie
immer
kann
und
indem
sie
dieses
thut
so
ziehet
sie
die
Hand
sachte
an
sich
daß
das
Köpfgn
folgen
kann*

Was thut sie nach der überstandenen Wehe?

Wenn sie mit der Hand zu sehr herunter gefahren ist, schiebet sie selbe wieder unter, und so dichte an das Haupt, als sie kommen kann, und ruhet daselbst so lange, bis zur Ankunft der Wehe; alsdann thut sie, wie das vorige mal, und bey einer jedweden Wehe, bis daß sie dergestalt das Köpfgn hervor locket (*).

Was

(*) Siehe hiervon die fünfte Anmerkung.



Was thut sie unter dem Verweilen der Wehen?

Sie erinnert die Frau mit tröstlichem Zusprechen, daß alles wohl von statten gehe, und so sie nur ihres Ortes guten Fleiß anwende, würde es bald gethan seyn, und sie eine fröhliche Kindermutter werden.

Wie soll sie aber helfen, wenn die Frau keine Wehen hat?

Man kann versichert seyn, daß, obschon die Frau keine Wehen hat, und man sie nur auf dieser Gestalt handthieret, daß die Wehen sich wohl efinden werden, denn ohne das, daß man sie mit Berührung des Muttermundes reizen und erregen könne; auf gleiche Weise, als man einen zum Erbrechen zwinget, wenn der Finger in den Hals gesteckt wird, so erholet sich ebenfalls die müde und gleichsam bey ihrer vergeblichen Arbeit verzagende Natur wieder, wenn sie vermerket, daß sie so gute Hülfe von außen bekomme, so, daß man sich verwundern muß, mit was für einer Hestigkeit und langem Anhalten die Wehen, (so vorhero schwach und schlecht waren,) anjeho andringen, und das Kind durchsetzen. Der es jemals geprüfet hat, der kann die Wahrheit dessen, so gesaget worden, zeugen.

It

Ist der keine Gefahr dabey, und muß man nicht besorgen, daß man mit so starkem Drücken die Frau beschädigen, entweder den Mastdarm und die Mutterscheide mit einer Contusion verletzen, oder das Bein entzwey brechen dürste?

Nein, es ist hier keine Gefahr zu befürchten, wenn man nur mit ebener Hand drückt, und nicht mit den Fingerknoten; sondern dieser Handgriff bringet einen vierfachen Nutzen mit sich: Denn erstlich werden die eingeschlafenen Wehen wiederum aufgeweckt. Fürs andere wird das Kreuzbein zurück gezwungen, daß das Becken weiter wird. Drittens wird der Weg mit der fetten Hand geschmieret und glatt gemacht. Und endlich viertens werden die Falten, Runzeln und alles, was verhindern kann, mit denen von einander gesperrten Fingern, ausgestrichen und glatt gemacht, mithin der Weg gleichsam dem Köpffen gebahnet, daß die Wehen es mit Macht und Nachdruck herunter treiben können.

Anfangs ist zwar gesagt worden, daß man die ganze Hand mit dem Daumen und allen Fingern in die Mutterscheide führen soll: Wie mag man sie aber durch einen so engen Weg, hauptsächlich bey denen, so das erste mal gebähren, hinein bringen?

Der

Der größte Widerstand und Enge ist ganz vorne an in der Schaam, hernach giebt es Raum genug. Um die Hand durch die Schaam zu bringen, so führet man sie, wenn es nicht gar zu enge ist, dergestalt ein: Man schleußt die Finger alle in die Länge zusammen, und drehet die Hand sachte hin und her; ist aber der Weg so enge, daß man sie auf diese Weise nicht kann hinein drehen, so bringet man erstlich drey Finger hinein, die Schaam damit von einander zu spalten, wie mit einem Mutter Spiegel, und dieses thut man unter wählenden Wehen, denn zu der Zeit wird die Kreißende am wenigsten gewahr. Hierauf führet man den vierten Finger auch hinein, und hält die Hand stille, bis die Wehe kömmt, und thut mit den vierten, wie zuvor mit den dreien. Endlich führet man den Daumen, in der hohlen Hand verstecket, auch hinein, hält wieder stille, bis daß die Wehen kommen, und dann spaltet man alle fünf Finger von einander, daß die ganze Hand hinein gleiten möge. Und ob schon das Bändlein der Schaam (Frænulum) dabey zerreißen sollte, so ist nichts daran gelegen, denn es muß ohne das zerbersten, wenn das Kind gebohren wird.

Auf

Auf was Weise kann dieses bestens verrichtet werden: Entweder daß die Frau im Stuhle sitze, oder daß sie auf dem Kreißbette liege?

Es geschiehet am besten, wenn sie lieget: Denn man kann nicht allein die Frau besser mit den Hintern von den Füßen herab und zu sich ziehen, sondern man hat auch größere Macht, das Bein, wenn man dabey stehet, niederwärts zu drücken, als wenn man sitzend vor der Frauen dasselbe mit der Hand zurück zwingen soll.

Das zweyte Capitel.

Von dem Schiefligen der Gebärmutter insgemein.

Wie ist das zu verstehen, daß die Gebärmutter schief liegt?

Dieses wohl zu verstehen, (worauf größten Theils die Wissenschaft der Wehmutter sich gründet,) ist nöthig, daß wir uns einbilden, die Gebärmutter einer schwangern Frau sey wie ein mit Wasser angefüllter, und zugebundener lederner Sack, dem man das unterste zu oberst gekehret hat, daß das zugebundene Mundloch, unterwärts nach der Schaam, und der Boden aufwärts gegen der Frauen ihre Brust gekehret ist: Und das
Stück

Stück des Sackes, so unter dem gebundenem Bande ist, sey die Mutterscheide, so unten an der Schaam angeheftet ist, im übrigen sey der Sack rings umher los und frey, daß er an allen Seiten, wohin er nur will, und Gelegenheit findet, fallen könne. Wenn nun dieser Sack mit dem wachsenden Kinde zunimmt, groß wird, und sich über das Becken begiebet, so stößet er das Gedärme entweder an der einen oder an der andern Seite, hinterwärts nach dem Rücken, oder vorne nach dem Nabel hin, oder auch etwas an allen Seiten schiebende, bleibet er selber in der Mitten stehen. Nachdem die Därmer nach der einen oder andern Seite weichen, so neiget sich dagegen der Sack nach der andern Seite.

Z. E. Wenn die Därmer zur rechten liegen, so neiget sich der Sack nach der linken Seite, und so weiter.

Im Aut. unrichtig die Mutterscheide an der einen oder andern Seite zu liegen, als Ursache der
 Was ist die Ursache, daß das Gedärme mehr den engen Weg, als den andern gerieben wird?
oben.

Dazu kann ein geringes den ersten Grund legen, so mit der Zeit mehr und mehr überhand nimmt. Und wird ohne Zweifel die größte Ursache dazu seyn, die gewöhnliche Liegung der Frauen auf einer oder andern Seite. Wohin denn auch die schwere und ange-

angefüllte Gebärmutter fällt, sich senket, und das Gedärme, so leichter als sie ist, nach der andern Seite von sich weg stößet. Sondern wenn der Kopf des Kindes, als welcher der schwerste Theil desselben ist, mehr in der einen als andern Seite lieget, oder, wenn eine innerliche Geschwulst oder Geschwüre, den Grund der Mutter mehr gegen eine als die andere Seite drückt. Sondern pfleget dieselbe am öftern mit dem Grunde in der rechten, und der Oefnung gegen die linke Seite zu liegen, wenn die Frau zu Verstopfung des Leibes geneigt ist, und die Krümme des Coli, wenn sie mit harten Faecibus erfüllet ist, den Grund der Mutter mehr gegen die rechte Seite drückt.

Was nützet es uns dieses zu wissen?

So lange wir nicht die Fehler eines Dinges wissen, oder worinnen der Fehler bestehe, können wir ihm auch nicht helfen. Nun lernen wir hieraus, was die rechte Ursache einer leichten und einer schweren Geburt sey, (wenn das Kind sonst recht zur Geburt stehet,) und wie man einer Kreißenden in ihrer Noth mit Verstand Hülfe leisten soll.

Wie kann die Schieflegung der Gebärmutter Ursache zu einer leichten oder schweren Entbindung seyn?

Auf diese Weise: Wenn der erwähnte
G Sack

Sack dergestalt in dem Leibe stehet, daß der Boden nicht viel hieher oder dorthin sich neiget, so stehet das zusammen gebundene Mundloch recht über dem Becken, und wann das Kind in der Mutter recht gekehret stehet, das ist, wann es mit dem Köpfigen recht auf dem Muttermunde stehet, so kann es ohne Verhinderung von den Wehen heraus getrieben und geböhren werden. Neiget sich aber der Sack mit dem Boden, hieher oder dorthin, so stehet das zugebundene Mundloch gleich entgegen in der andern Seite, und ist die Ursache einer schweren oder leichten Entbindung, nachdem er mehr oder weniger sich dahin neiget. Z. E. Lieget der Sack an der linken Seite, so stehet das Mundloch gegen der rechten, und so weiter. Von welchen Liegungen wir in den folgenden Capiteln, und zwar von einer jeden insbesondere, handeln wollen.

Woher kann denn die Wehmutter wissen, wohin die Gebärmutter sich neiget?

Sie nimmet diese drey Dinge wohl in Acht: Erstlich, daß sie die Frau fraget, wo sich das Kind am meisten rühre; denn an derselbigen Stelle, wo sich das Kind rühret, muß es auch gewiß liegen. Zum andern, so kann sie, mit der auf dem Bauch gelegten Hand,

Hand, dessen Lager einigermaßen ausforschen. Am sichersten aber wird sie dessen Drittens gewahr, durch den Angriff, wenn sie die Stelle des Muttermundes findet, und fühlet, daß derselbe nicht gerade stehet, sondern vielmehr schief, mit der einen Seite höher, mit der andern tiefer.

Wenn kann man am besten das Lager oder die Stelle des Muttermundes erforschen und auffuchen?

Im Anfange des Kreißens, und ehe die Wehen den Muttermund herunter in das Becken getrieben, und zum Theil schon gedöfnet haben; denn zu der Zeit verändert es sich gar viel, so, daß man nicht so leichte mehr von dem unebenen Lager der Mutter urtheilen kann.

Anmerkung.

Man kann zwar eigentlich nicht sagen, daß die Wehen den Muttermund herunter in das Becken treiben. Denn die Wehen bestehen in einer heftigen Zusammenziehung der Mutter selbst. Sondern vielmehr, wenn sich der obere Theil der Mutter zusammenziehet, welches man die rechten Wehen nennet, so wird die Blase, oder das in denen Häuten eingeschlossene Kind gegen den Muttermund gedrückt, dieser wird tiefer in

die Mutterscheide angetrieben, und weil die von oben gedruckte Blase, den Muttermund auf allen Seiten mit gleicher Gewalt drückt, so tritt der Muttermund auch auf solche Art in die Scheide herein, und man kann also nicht genau erforschen, ob die Mutter gerade liege.

Wie findet sie den Muttermund, wenn die Gebärmutter mitten im Leibe stehet, das ist, wann sie ohngefähr gegen den Nabel der Frauen lieget?

Dann findet sie den Muttermund recht über dem Becken stehend, daß sie an allen Seiten dessen Rand fühlen, und das Netz wie eine volle Wasserblase, in der Mitten verspühren kann. Und so das Kind sonst recht gekehret ist, so versprechen diese Zeichen leichte und geschwinde Entbindung. Ja man findet bisweilen Weiber, für denen man in Furchten stehen muß, das Kind werde ihnen entfallen, wann sie nur einmahl stark husten solten.

Was für Gefahr kann von einem ungeraden Lager der Gebärmutter entstehen?

Ob schon das Kind in Betrachtung der Gebärmutter, recht gekehret stehet, nehmlich mit dem Köpfgem auf dem Muttermunde,
und

und also seiner Seits keine Gelegenheit zu einigen Unglück giebet, so macht doch das Schiefliiegen der Mutter, daß diese übel angewendet ist, in Betrachtung des Beckens, oder des Ausgangs; und ist dergestalt, mit einem Wort zu sagen, Ursache zu einer unglaublichen schweren Entbindung, daß, beyde, Mutter und Kind, das Leben leichtlich dabey einbüßen können, wenn der Frau nicht bey Zeiten Hülfe wiederfähret, auf Art und Weise, wie jetzt soll gewiesen werden, und soll man hierbey wissen, was wir schon mit einigen Worten angeführet haben; nemlich, daß öfters die größte Gefahr zu befürchten sey, wenn man durch den Angriff vernimmt, daß das Kind scheint recht zur Geburt gekehrt zu seyn, und das Köpfgn in dem Muttermunde anbietet.

Ist noch was mehr bey dem Schiefliiegen der Mutter zu beobachten, dessen man erinnern muß?

Dieses ist noch dabey zu erinnern, daß, wenn wir in den folgenden Capiteln von den großen Gefährlichkeiten, so von der schiefliiegenden Mutter herrühren können, reden, so ist die Meynung von dem größten Grad oder Stufen ihres Schiefliiegens, welche Gefährlichkeiten geringer werden,

und weniger zu fürchten sind, nachdem die Gebärmutter der rechten Stellung näher und am nächsten ist.

Das dritte Capitel.

Von der in einer Seiten schiefliegenden Gebärmutter.

Weil wir in dem vorhergehenden Capitel vernommen haben, daß die Gebärmutter bisweilen an der einen, bisweilen an der andern Seite liege: was hat die Wehmutter dessen für ein Zeichen, daß sie zum Exempel an der rechten Seite liege?

Einigermassen kann sie es vorher wissen, ehe das Kreiffen angehet, wenn die Frau lange Zeit vorher Knoten in den Blutadern (varices) des rechten Fußes hat, welche je mehr die Mutter schief lieget, größer oder kleiner sind. Denn es wird alsdenn durch die schiefliegende Mutter die linke vena iliaca, welche das Geblüte aus dem Fuße zurück führet, zusammen gedrückt, daß es nicht mit gleicher Geschwindigkeit, als es durch die Pulsadern ist herbey geführt worden, zurück gehen kann, und dehnet deswegen die Adern da aus, wo die Fallthüren der Adern liegen, und über

über dem, daß die Frau die Bewegung des Kindes an der rechten Seite verspühret hat, und die Wehmutter desselbigen, mit ihrer auf den Bauch gelegten Hand auch gewahr wird, so soll sie dessen durch nachfolgende Zeichen ganz gewiß versichert werden: Wann die Wehmutter der Frauen, im Anfange, da sie zu kreiffen beginnt, zuwartet, und ehe die Gebärmutter von den Wehen ihre Stelle verändert hat, und ins Becken hineingetrieben ist, so wird sie 1) den Muttermund ganz in die Höhe gezogen finden, so, daß fast gar nichts von demselben mit den Fingern kann erreicht werden, und er also 2) schwer von ihr zu betasten. Denn alsdenn gehet die Oeffnung der Mutter über die Scheide weg, und der mehr platte Theil derselben bedeckt dieselbe. Dieser aber kann nicht in die Mutterscheide eintreten, weil er breit, und nicht, wie der Muttermund, mehr spizig ist. 3) Weil die Gebärmutter bey solcher Gelegenheit nicht allein in der rechten Seite lieget, sondern sich auch gemeinlich mehr hinterwärts nach dem Rücken, als vorwärts neiget, so wird sie den Muttermund gegen dem Rande des linken Hüft- und Schooßbeines finden. Denn vorwärts kann sich die Mutter nicht leicht legen, weil

ihr sowohl die Harnblase widerstehet, als auch die hervorstehenden Hüftbeine, und weil die Bauchmuskeln sie mehr hinterwärts durch ihre Zusammenziehung treiben. 4) Den ganzen Muttermund kann sie nicht fühlen, sondern nur dessen untersten Rand, weil der obere schief in die Höhe stehet. 5) Sie kann wenig oder nichts von des Kindes Köpfgem vernehmen. 6) Und so sie noch das Köpfgem erreichen kann, fühlt sie es nicht bloß, sondern durch die Substanz der Mutter, und über die Quer über das Becken liegend. Denn weil der Muttermund schief in die Höhe stehet, und sich also nicht in die Mutterscheide so öffneth, daß, wenn er auch gleich offen stünde, man durch dieselbe, dessen Oeffnung fühlen könnte, so kann man durch die Mutterscheide, bey solchen Umständen, das Kind niemals bloß, sondern nur durch die Substanz der Mutter fühlen. 7) Das Wasser fließt gemeiniglich unvermerkt weg, aus der Ursache, daß das Neß, indem es gegen das Bein stehet, in den Muttermund nicht kann geschwungen werden, sondern muß gegen das Bein stehend, zerspringen. Das Bein aber verschließet alsdenn gleichsam den Muttermund, daß, obgleich die Blase zersprungen ist, doch nicht alles Wasser auf einmal

einmal heraus laufen könne, sondern es sichert nur nach und nach in die anliegende Scheide, und heraus.

Was für Gefahr hat diese in der Seite schief liegende Gebärmutter mit sich?

Weil das Kind mit dem Kopfe gegen das Bein stehet, so kann die Frau es mit den Wehen nicht zwingen: Daher folget, daß sie eine lange Zeit vergebens arbeiten werde, ohne die Geburt im geringsten zu befördern.

1) Denn ob nun gleich das Kind durch das Zusammenziehen der Mutter gegen den Mund gedrückt wird, so kann es doch nicht heraus, weil das entgegen stehende Bein dasselbe aufhält. 2) Die Hirnschaale des Kindes, welche so hart gegen den Rand des Beines gedrückt wird, beuget sich ein, und das Kind stirbt, ehe es in die Mutterscheide eingetreten ist. 3) Stehet das Kind mit der größten Hälfte des Kopfes unter dem Rande des Beines; so geschieht es wohl, daß das Köpfgn nach einem langwierigen Kreissen endlich ins Becken niedergezwungen wird, aber auf diese Seite und mit gebogenem Halse, woraus folget: Daß, wann das Köpfgn mit schwerer Arbeit endlich bis an die Geburt herunter gekommen ist, und zwar so weit, daß man des Kindes Haar zwischen

schen der Schaam sehen kann, so bleibt es da stecken, und kömmt nicht weiter, weil die linke Achsel des Kindes gegen denselbigen Rand des Beines nun stehend, das Kind weiter zu kommen verhindert, und die Frau stirbt, nach einer unaussprechlichen Arbeit, unentbunden. Oder lieget die Mutter 4) so tief in der rechten Seite, daß die größte Hälfte des Köpfgens über dem Rande des Beines ist, so wird es über das Bein hin in die linke Seite der Frauen gezwungen: Und dann kommt entweder die rechte Schulter in den Muttermund, oder die rechte Hand (*). Welcher Hand der Arm nachfolget, daß er mit der Zeit ganz und gar, so lang er ist, der Frauen aus dem Schooße heraus raget, und die Frau stirbt auch unentbunden, so ihr nicht gebührender Weise geholfen wird.

Wie soll denn die Wehmutter einem solchen Kinde zu Hülfe kommen?

Dieses läßt sich auf zweyerley Weise thun: Entweder, daß die Wehmutter sich bemühet, den Muttermund mit dem Kinde in das Becken zu lenken, oder, daß sie das Kind kehret, und es bey den Füßen abholet (**).

Wie

(*) Siehe die vierzehente Anmerkung.

(**) Siehe hierüber die 14. 15. 16. u. 17te Anmerk.

Wie kann die Wehmutter den Muttermund mit dem Kinde in das Becken lenken?

Wann die Wehmutter bey einer solchen Frauen zeitig ist, und ehe die Wehen den Muttermund gegen das Bein angetrieben haben, so führet sie die Finger der rechten Hand in den Muttermund, und hilft ihm herunter. Welches sich viel besser thun läßt, wenn sie mit den Fingern so weit hinauf kommen kann, daß sie mit ihnen bis hinter den obersten Rand des Muttermundes reicht; wird sie aber zu späte darzu geholet, daß der Muttermund schon von den Wehen gegen das Bein angepreßet ist, so beuget und neiget sie die Frau nach derselbigen Seite, wie die Gebärmutter lieget, auf daß die Mutter mit ihrem Gewichte und Schwere von dem Beine ab- und zurücke fallen, und sie also ihre Finger bequemer zwischen dem Beine und Muttermunde führen könne; und wenn sie dieselbige da hat, so läßt sie die Frau auf die andere Seite legen, und befiehet einer von den Anwesenden den Bauch fein sanfte auf der rechten Seite aufzuheben, und ihn nach der linken Seite zu schieben. Wann dann nun die Wehen kommen, so helfen zugleich die Anwesenden mit Schieben des Bauches, und die Wehmutter mit dem Herunter:
helfen

helfen des Muttermundes, und mit dem Verhindern, daß das Köpfgen nicht an das Bein könne gedrückt werden, sondern sich in das Becken herunter begeben müsse.

Welches ist die andere Art zu helfen?

Die andere Weise, einer solchen Frau zu helfen, ist, gleich und ohne Verzug die Füße zu suchen, und das Kind zu wenden, welches ausführlich und klar genug in dem achten Capitel, allwo von der Wendung gehandelt wird, beschrieben werden soll.

Welche von diesen beyden ist wohl die beste und rathsamste Art zu helfen?

Wer der Sache ein wenig nachsinnet, wird schon sehen, wie beschwerlich und gefährlich es sey, der Frau nach der ersten Weise zu helfen. Aber bey der letztern giebt sowohl die gesunde Vernunft, als die Erfahrung an die Hand, daß diese am dienlichsten, rathsamsten, geschwindesten und sichersten sey, sowohl bey Mutter als Kind.

Woraus erkennet die Wehmutter, wenn die Gebärmutter in der linken Seite liegt?

Sie findet alle vorher erwehnte Kennzeichen in der linken Seite. Vornehmlich aber kann sie dieses vorher wissen, wenn die Frau vorher immer verstopften Leibes gewesen ist.

Denn

Denn wenn die Gebärmutter mehr in der linken Seite liegt, so wird die Krümme des Coli zusammen gedrückt, daß die faeces nicht in den Mastdarm kommen können.

Wie gebetdet sich die Wehmutter, wenn die Gebärmutter an der linken Seite liegt?

Eben so, als bey der rechten gesagt ist, nur daß sie die Hand nach Gelegenheit der Sachen verändert.

Welche schiefe Lage der Gebärmutter ist für die Kreißende gefährlicher?

Wenn die Gebärmutter in der linken Seite liegt. Nicht, als wenn die linke Seite edler als die rechte wäre; sondern weil alsdenn die von den facibus ausgedehnte Krümme des Gichtdarms die Gebärmutter herunter gegen die Hüftbeine drücket, daß alsdenn das Kind mehr feste angetrieben, und schwerer zu befreyen wird.

Das vierte Capitel.

Von dem

Liegen der Gebärmutter über dem Schooßbein.

Bey welcher Frauen liegt die Gebärmutter über dem Schooß- oder Schaam-
bein?

Gemeiniglich, doch nicht allezeit, bey den
Weis

Weibern, welche überhangende Leiber haben, deren Bauch bis an die Knie hängt, und auf denselben ruhet, wenn sie sitzen, welches auch die Ursache ist, daß das Kind bisweilen mit aufwärts gekehrtem Angesichte in die Geburt kömmt, und mit der Brust in die Höhe, mit dem Rücken aber niederwärts gebohren wird.

Wie ist diese überhangende Gebärmutter Schuld daran?

Weil das Kind in einer überhangenden Mutter, mit Händen und Füßen aufwärts gekehret, nach der Brust zu lieget, und wegen ihrer Schwere sich auf die Seite umdrehet, daß es mit der Brust niederwärts, nach der Frauen ihren Knien zu liegen kömmt, und hernach stürzt es ganz über bey der Geburt; daher dann nichts anders folgen kann, als daß es mit der Brust aufwärts gebohren werden muß (*).

Aus welchen Kennzeichen weiß die Wehmutter, daß die Gebärmutter überhänget?

Ohne daß sie es einigermaßen sehen und mit den Händen fühlen kann, so bestärken nachfolgende Zeichen sie in ihrer Meynung: Sie findet 1) durch den Angriff den Muttermund weiter in die Höhe gezogen, als gewöhnlich.

(*) Siehe die sechste Anmerkung.

wöhnlich ist. 2) Sie kann darum schwerlich dazu kommen, welches auch oft die Ursache ist, daß Unerfahrene sich einbilden, daß keine Oefnung da, oder zu finden sey. 3) Der Muttermund stehet gegen die Knötchen des Rückgradsbeins. 4) Sie kann nicht mehr berühren, als den untersten Rand des Muttermundes, mehr oder weniger, nachdem die Mutter über dem Eisbein hanget. 5) Sie kann entweder den Finger ganz und gar nicht in die Mutter bringen, oder mit großer Mühe, und dann muß noch der Finger hinterwärts in die Höhe herauf gebogen seyn. 6) Sie wird bey jedweder Wehe gewahr, daß der Muttermund gegen den Rückgrad gedrückt wird, ohne daß er sich herunter begiebt, wenn sie die Finger hinter und unter den Muttermund leget. 7) Die Wasserblase oder das Netz formiret sich ganz dünn und schmal, weil sie nur dieselbe durch einige vorstehende Oefnung des Muttermundes fühlen kann. 8) Sie kann gleichfalls, wie bey dem Schiefstiegen der Gebärmutter, den Kopf, oder des Kindes andere Theile, nicht bloß, sondern allein durch die Substanz der Mutter, fühlen. 9) Die Frau wird beständig gezwungen, das Wasser oder Urin zu lassen, weil die gedruckte Blase sich nicht

nicht ausdehnen und viel Urin fassen kann; wenn derowegen nur ein wenig Urin in der Blase ist, so dehnet solcher gleich die Oefnung der Blase aus.

Wann können diese Zeichen am besten wahrgenommen werden?

Im Anfange des Kreiffens, ehe die Wehen den Muttermund in das Becken herunter getrieben, und zum Theil schon geöffnet haben.

Wie soll denn die Wehmutter hier helfen?

So sie bey Zeiten darzu kömmt, so soll sie der Frau verbieten zu arbeiten, damit sie nicht die Kräfte durch unnützes Arbeiten verliere, dadurch doch das Kind nicht kann gebohren werden, sondern es wird vielmehr fester und stärker gegen das heilige Bein getrieben, und sie ganz niedrig mit dem obern Theile des Leibes legen, darauf die Hand, so dazu am bequemsten ist, in die Mutterscheide, und die Finger zwischen die Würbelen des Rückens und dem Muttermund, hinter desselben obersten Rande hinein führen. Ist aber der Muttermund schon so hart gegen den Rücken angepreßt, daß sie nicht ohne Mühe dazwischen kommen kann, so legt sie die Frau nicht auf den Rücken, wie gesagt ist, sondern sie sezet sie ganz vorne
an

an, auf das Sigbrett des Stuhls, und läßt sie mit dem Leibe über sich beugen; oder stellet sie auch wohl ganz und gar auf die Knie, daß die Gebärmutter durch ihre eigene Schwere von dem Rücken abfalle; denn führet sie die Finger, wie gesagt ist, darzwischen, und läßt die Frau sich sachte wieder in die Höhe richten, und sich zurück auf den Rücken legen, mit dem obersten Theil des Leibes ganz niedrig, und mit dem Steiß hoch auf, daß die Gebärmutter zurück nach der Frauen ihrer Brust falle.

Was thut sie denn weiter?

Sie hebt mit der andern Hand den Bauch auf, und stößt ihn von sich, mittlerweile, daß sie mit der Hand, so sie in der Geburt hat, den Muttermund mit des Kindes Köpfgem in das Becken nieder hilft, damit, daß sie die Finger sachte rühret, und mit dem Bewegen der Finger verhindert, daß der Muttermund nicht gegen das Rückbein gepresset werden könne, sondern sich herunter begeben müsse, arbeitet mit beyden Händen zugleich, mit der einen inwendig, und mit der andern ausserhalb des Leibes, bis daß der Muttermund mit dem Köpfgem recht über das Becken kömmt, und sich dahinein senke.

§

Zu

Zu welcher Zeit soll die Wehmutter diese ihre Arbeit verrichten; soll sie solche thun, ehe die Wehen kommen, oder wenn die Wehen da sind?

Diese ihre Arbeit soll sie unter der Zeit verrichten, da die Wehen weg sind; wann aber die Wehen sich wieder einfunden, beyde Hände ganz stille halten, bis daß sie vorbey und überstanden sind, alsdenn soll sie wieder arbeiten, bis daß sie den Muttermund mit des Kindes Kopf ins Becken gebracht hat; dann kommt erst die rechte Zeit an, für die Frau zu arbeiten, die bis hieher geruhet hat, und den ankommenden Wehen gleichsam widerstanden, und sie aufgehalten.

Was thut die Wehmutter dann weiter?

Damit ist die Sache nicht ausgemacht, daß sie des Kindes Kopf mit dem Muttermunde hat in das Becken geholfen, sondern sie muß ihn auch da hindurch helfen, damit, daß sie ihn durch den engen Weg des gebogenen Kreuzbeines hilft, als worinnen viele Kinder beharren und stecken bleiben, und nicht allein das Leben dabey einbüßen, sondern auch zugleich die Mutter ermorden, indem sie unentbunden sterben muß.

Wie hilft sie denn hier?

Wann das Köpfgn anfängt sich in das Becken

allein hier, sondern bey allen Fällen, da das Kind bey unrechter Lage der Mutter oder andern Verhinderungen mit dem Kopfe vorkömmt, muß beobachtet und in Acht genommen werden.

Das fünfte Capitel.

Von dem

Schiefliegen der Gebärmutter hinterwärts gegen den Rücken.

Wie ist das zu verstehen: Die Gebärmutter liegt hinten gegen den Rücken?

Dergestalt: Der Grund der Gebärmutter neiget sich gegen den Rücken (mehr oder weniger, nachdem die Frau einen mehr oder weniger eingebogenen Rücken hat,) und das Gedärme liegt vor ihr in dem Bauche; daher folget, daß, wenn dieses Schiefliegen stark ist, die Gebärmutter mit dem Munde und des Kindes Kopf, wenn er eingetreten ist, auf, oder vielmehr über dem Schaam- oder Schooßbein, ruhe.

Wie kommt die Gebärmutter bey diesem Lager auf das Schooßbein zu stehen und zu ruhen?

So man einen nackenden Menschen seitwärts

wärts betrachtet, oder ein Sceleton besiehet, so wird man befinden, daß das Schooß- oder Schaambein nicht so wohl unter dem Leibe, sondern mehr unter dem Rücken, als vorne unter dem Bauche stehe, daher denn folget, daß, so die Gebärmutter ganz gegen dem Rücken lieget, so muß das Kind nicht allein mit dem Kopfe auf dem Schooßbeine stehen, sondern dessen größter Theil stehet über dem Bein, und der wenigste hinten über der Mutterscheide.

Was für Gefahr bringet dieses Liegen der Gebärmutter mit sich?

Diese Gefahr, daß 1) so der Frauen nicht zu rechter Zeit geholfen wird, so pressen und zwingen die Wehen das Kind mit dem Kopfe auf das Bein, und dessen weiche Hirnschaale wird eingedrucket, daß es stirbt. Zum andern, weil das Kind auf dem Beine stehend, unmöglich kann geböhren werden, (die Frau mag so gute Wehen haben, als sie immer wolle,) ehe und bevor es von dem Beine entweder von selbst herabgleitet, oder davon abgeholfen wird, so begiebt es sich, daß die Frau einige Tage vergebens kreiffet, und ihre Kräfte umsonst verzehret, doch endlich mit einem schwachen Leben ein todtes Kind zur Welt bringet, wenn sie anders so

glücklich ist, daß das Kind von selbst herabfähret, oder sie stirbt mit dem Kinde unentbunden.

Was für Zeichen hat man von diesem Schief-
liegen der Gebärmutter?

1) Weil das Gedärme bey dieser Lage der Gebärmutter vor der Mutter, oder zwischen derselben und den Bauchmuskeln lieget, und sie bedecket, so kann weder die Frau selbst, noch die Wehmutter mit der auf den Bauch gelegten Hand fühlen, daß sich das Kind stark rühre, und das schwache Leben, so sie fühlet, ist hinten gegen dem Rücken, wo die Wirbelbeine, Nieren und dicken Muskeln verhindern, daß man keine Bewegung spüren kann. 2) Wegen selbiger Ursachen ist der ganze Bauch weich, wie ein Küssen, ausgenommen über dem Schooßbein, da fühlet man, sonderlich, wenn die Urinblase geleeret ist, eine steinharte Kunde, so des Kindes Kopf ist. 3) Wann die Wehmutter der Frau zuwartet, so vernimmt sie gar wenig oder nichts von dem Kinde. 4) Sie vernimmt auch wenig oder nichts von dem Muttermunde, wosfern er sich nicht schon geöffnet hat. Und kann sie alsdenn auch nur 5) dessen halben Rand allein betasten. 6) Der Muttermund findet sich vorne bey der
Harn-

Harnröhre, und hinten bey dem Rücken ist die Mutterscheide leer. 7) Die Frau pfleget an beyden Füßen Blutader-Knoten zu haben, weil die Holader von dem obern Theile der Mutter zusammen gedrückt ist.

Wie soll die Wehmutter hier helfen?

So bald sie durch diese Zeichen der Sachen gewiß ist, so soll sie 1) der Frau alsbald befehlen, mit dem Arbeiten inne zu halten, bis sie es ihr ansage, damit sie durch vergebliches Arbeiten nicht die Kräfte verliere, weil doch in dieser Lage keine Geburt geschehen kann. 2) Die Frau ihr Wasser werfen lassen, auf daß die mit Harn angefüllte Blase, sowohl von der Hand der Wehmutter, als auch von dem Drücken des Kopfes nicht möge Schaden leiden; kann sie dieses nicht von selbst thun, so ist es nöthig, ihr denselben durch einen Catheder abzupfen zu lassen. Sonst drückt die angefüllte Blase die Mutter, macht die Wege enger, und verhindert die Geburt. Ist sie nicht vor kurzem zu Stuhle gewesen, so kann sie ihr auch wohl ein Clystier beybringen, um alles auszuleeren, was den Weg enge machen, und die Arbeit verhindern kann. 3) Darauf legt sie die Frau mit dem Oberleibe niedrig, und mit dem Unterleibe hoch, oder auch mit dem ganzen Leibe

rückwärts nach der Erden zu geneigt, damit die Mutter durch ihre eigene Schwere sich von dem Schaambeine herunter senken kann. 4) Alsdann muß sie mit beyden Händen arbeiten, die Finger der einen Hand in den untern Rand des Muttermundes, welchen sie betasten kann, führen, und ihn gemach zurück nach dem Mastdarm bringen, die Mutter gemach aufwärts von dem Schaambeine in die Höhe drücken, unterdeß, daß sie die andere Hand vorn über das Schooßbein leget, und damit den Kopf von dem Schaambeine ab nach dem Rücken drücket, auch zugleich aufwärts von dem Bein nach der Frauen ihrer Brust hebet. Kommt aber die Wehmutter so spät darzu, daß das Wasser schon abgelauffen, und das Köpfgn bloß ist, so bringt sie zween Finger verkehrt hinein, so, daß die weichen Spitzen gegen das Schaambein stehen, dergestalt, daß die Harnröhre zwischen ihnen beyden liege, mithin führet sie selbige mit Vorsichtigkeit zwischen dem Schooßbein und dem Kopfe, auf solche Weise, daß die Nägel der Finger nach dem Kopfe gekehret sind, auch nicht, daß die Finger gegen das schwache Blätlein des Hauptes, sondern, daß sie gegen die harte Hirnschaale liegen. Mit diesen beyden Fingern drücket und hebet sie, als mit zween Hebern,

Hebern, das Köpfgn von dem Beine nach dem Rücken, unterdessen, daß sie mit der andern Hand, so außerhalb des Leibes gelegen ist, den Kopf zurück von dem Schaambeine gegen die Brust stoßen hilft, wie schon erwähnt worden, bis daß sie das Köpfgn von dem Beine herunter in das Becken bringet (*).

Was thut sie dann weiter, wenn dieses alles geschehen ist?

Sie läßt die Frau sich nicht allein sachte wieder in die Höhe heben und aufgerichtet sitzen; sondern befiehet ihr auch, sich überwärts zu biegen, ja auch wohl gar auf die Knie zu stehen, auf daß, da nun der Mund von dem Schaambeine befreyet ist, der Grund der Gebärmutter, durch seine Schwere von dem Rücken, so viel möglich, vorwärts nach dem Nabel sich begeben möge, und alsdann mahnet sie die Frau an, wann die Wehen kommen, mit aller Macht zu arbeiten, unterdessen, daß sie mit beyden Händen erwähntermaßen mit hilft.

Ist bey diesem Niederhelfen des Kindes von dem Schoosbeine, keine Gefahr zu befürchten?

Vor das Leben des Kindes ist allezeit Gefahr

H 5

fahr

(*) Siehe hiervon die siebende Anmerkung.

fahr zu befürchten, weil sowohl durch die harten Knochen als das Drücken der Wehmutter der zarte Kopf des Kindes leicht kann verletzt werden. Denn die Knochen des Hirnschädels schieben sich leicht zusammen, und das weiche Gehirn wird zusammen gedrückt. Daher, wenn die Wehmutter vermerket, daß die Gebärmutter nicht allerdings, sondern nur zum Theil gegen den Rücken lieget, so kann sie, besagter Weise, des Kindes Kopf wohl in das Becken hinunter helfen, und also die Frau ihr Kind natürlicher Weise gebähren lassen, weil sie alsdenn nicht gar zu scharf zu drücken brauchet; liegt aber die Gebärmutter ganz platt gegen den Rücken, so muß sie es nicht wagen, das Köpfgn hernieder ins Becken zu lenken, sondern sich alsbald anschicken das Kind zu wenden, um es bey den Füßen abzuholen, auf Art und Manier, wie bald soll gesagt werden, welches der beste, kürzeste und sicherste Weg ist, beydes die Mutter und das Kind zu erhalten, auch so gar schwer nicht auszuführen fället; denn wann die Wehmutter die Hand schon in dem Muttermunde hat, so kann sie dieselbige leicht, und mit geringer Mühe, in die Mutter hinein, und bis an des Kindes Füße bringen, und wenn diese gezogen werden, so gehet
der

der Kopf des Kindes gleich von selbst von dem Schaambeine ab, und in die Höhe, und der Muttermund wird dadurch zugleich in die Mutterscheide hervor gezogen.

Warum soll man denn des Kindes Kopf nicht allezeit herunter helfen?

Darum, weil man alsdann, wo nicht alle beyde, doch zum wenigsten das Kind in Lebensgefahr bringet; dann weil man nicht so leicht bekommen kann, die Gebärmutter mit der Hand von dem Rücken vorne in den Bauch zu stoßen, wie bey denen andern ungeraden Liegungen, also muß die Gebärmutter mit dem Leibe des Kindes gegen den Rücken stehen bleiben; woraus dann folget, daß wenn auch die Wehmutter mit großer Mühe dem Köpfgem ins Becken geholfen hat, so begiebt es sich öfters wohl so weit herunter, daß man die mit Haar bewachsene Hirnschaale zwischen den Schaamleszen sehen kann, aber es kommt nicht weiter, und bleibt da stehen; daher, weil des Kindes Schultern oder Puckel nun auf demselbigen Schaambeine, darauf das Haupt zuvor stund, sich lehnen und stehen bleiben, und weil man nicht mit der Hand darzu kommen kann, den Schultern herab zu helfen, so muß
man

man entweder die Frau unentbunden dahin sterben lassen, oder will man der Frauen das Leben retten, dem Kinde tödtliche Gewalt anthun, und es also heraus ziehen, es mag lebendig oder todt seyn, auf Art und Weise, wie in dem letzten Capitel, so von den verharreten Geburten handelt, soll gewiesen werden.

Was ist weiter bey dem ungeraden Lager der Gebärmutter zu beobachten?

Das, was in diesen vier Capiteln davon gesagt ist, ist nur zu verstehen von einer solchen schiefliegenden Gebärmutter, darinnen das Kind recht gekehrt stehet, nemlich mit dem Kopfe auf dem Muttermund; begiebt es sich aber, daß sowohl das Kind übel gekehret ist, als auch die Mutter ungerad lieget, so muß die Wehmutter sich nicht unterstehen, die ungerad liegende Gebärmutter zu recht zu lenken; sondern alsobald die Füße suchen, und das Kind wenden, woserne sie nicht alle beyde in Lebensgefahr bringen will, wie mit mehrern und ausführlich erhellen soll, wann wir von der Wendung des Kindes handeln werden.

Woher pfleget denn ein solches Schiefliegen der Mutter zu entstehen?

Die Ursachen davon können vielerley seyn:

1) In

1) In den Mutterbändern; 2) in der Blase; 3) in dem Mastdarm; 4) in andern nahe liegenden Theilen; 5) in der Lage des Kindes und der Nachgeburt; 6) in einer besondern Bildung und Biegung der Wirbelbeine und des Beckens selbst, kann die Schuld eines solchen Schiefliedens der Mutter seyn.

Wie können die Mutterbänder machen, daß die Gebärmutter schief zu liegen kömmt?

Die Mutterbänder befestigen zu beyden Seiten die Mutter dergestalt, daß sie auf keine Seite fallen kann, sonderlich so lange, als dieselbe noch nicht gar zu sehr ausgedehnet ist. Wenn nun entweder vor der Empfängniß, oder im Anfange der Schwangerschaft, die Bänder auf einer Seite entweder krampfhaft sich zusammen ziehen, entzündet werden, oder sich wohl gar ein Euter darinne sammlet, so wird die Gebärmutter mehr auf diese Seite gezogen, und bleibet hernach in derselben, wenn sie sich mehr ausdehnet. Daher man denn öfters siehet, daß nach einer solchen schweren Geburt entweder Euter mit dem Geblüte fließet, oder dieses sich in das Geblüte ergießet und ein Fieber oder Friesel hernach verursacht.

Wie

Wie kann die Ursache an der Harnblase
liegen?

Wenn die Harnblase entweder entzündet, oder mit Geschwürlen besetzt, oder wohl gar ein Stein in derselben ist. Denn so ziehet sich alsdenn der Muttermund von derselben, so weit als möglich zurück und weg, damit er dieselbe nicht berühre. Eben wie sich von einem andern schmerzhaften Theile ein gesunder weg ziehet, damit nicht durch dessen Berührung der Schmerz vermehret werde.

Wie kann der Mastdarm daran
Schuld seyn?

Wenn sich in demselben Mastkörner von der blinden goldenen Ader befinden; denn diese treiben den im Anfange leicht zu bewegenden Muttermund von sich weg, und vorwärts in die Höhe, machen auch die Mutterscheide enge, daß der Muttermund nicht in dieselbe herunter steigen kann. Eben so kann auch die Lage der Mutter verrückt werden, wenn die Darmhaut (Peritonæum) krampfhaft zusammengezogen, oder in dem Euterstock oder Muttertrompeten ein solcher widernatürlicher Zustand entstehet, durch welchen sie die Mutter auf eine oder die andere Seite ziehen können.

Wie

Wie kann die Lage des Kindes die Mutter verrücken?

Wenn dasselbe mit seiner ganzen Schwere, sonderlich aber mit dem Kopfe, als welcher der schwerste Theil desselben ist, mehr in einer, als in der andern Seite, lieget, und sonderlich in der, wo zugleich der Mutterkuchen angewachsen ist. Wenn nun zugleich die Schwangere mehr auf dieser Seite zu schlafen oder zu liegen pfleget, so ziehet sich auch die Mutter, nach und nach, nach derselben Seite hin.

Wie kann die besondere Biegung der Wirbelbeine daran Schuld seyn?

In dieser liegt gemeiniglich die Ursache: Denn es zeigen uns die Seeleta, daß öfters, sonderlich die Lenden und Wirbelbeine bey einem Menschen anders gebogen seyn, als bey einem andern. Stehen nun dieselben mehr vorwärts gegen die Schaambeine gebogen, so wird der Grund der Mutter vorwärts gegen die Schaambeine, der Mund aber gegen das heilige Bein gedruckt; stehen sie aber mehr gerade, oder wohl gar hohl, gegen die Brust; so kann der Grund der Gebärmutter hinterwärts fallen, und der Muttermund kömmt auf dem Schooßbeine zu stehen. Eben so verhält sichs auch, wenn die Lenden-Wirbelbeine mehr schief gegen die eine oder die andere

dere Seite stehen, so wird auch die Gebärmutter bald mehr auf die rechte, bald auf die linke gedrückt. Und daher kommt es, daß diejenigen Weiber, welche in der Kindheit die englische Krankheit gehabt, oder ausgewachsen gewesen sind, fast allezeit schwer gebären; weil bey beyden Krankheiten das Rückgrad auf wunderbare Weise öfters verzogen wird.

Wie kann die Bildung des Beckens die Lage der Gebärmutter verrücken?

Auf verschiedene Weise; bald, wann das eine Hüftbein höher stehet, als das andere, so findet auch die Gebärmutter auf der einen Seite mehr Widerstand, als auf der andern; bald, wann die Schaambeine mehr höher oder niedriger, herauswärts oder hereinwärts stehen.

Wie kann eine Wehmutter diese Ursachen des Schiefliagens erkennen?

Indem sie die Figur des Rückens und des Schooßes besiehet, die Theile betastet, eines gegen das andere hält, und siehet, worinnen der Leib der Schwangeren von einer andern ihren abgeheth.

Was kann aber eine Wehmutter aus Erkenntniß dieser Ursachen für Nutzen haben?

Daß

Daß sie 1) wenn es innerliche Ursachen sind, welche curiret werden können, es dem Medico saget, damit sie gehoben werden. 2) Wenn sie nicht können gehoben werden, der Frau bey wieder geschehener Schwangerschaft, entweder mit gutem Rathe, daß sie sich mehr auf die andere Seite lege, oder mit einer geschickten Bandage, wodurch die Mutter mehr in der Mitte gehalten wird, sonderlich im Anfange hilft. Oder 3) wenn es schon so weit gekommen ist, daß davon keine Hülfe mehr zu erwarten, es nicht auf das äußerste kommen läßt; sondern bey Zeiten, ehe das Kind gegen die Knochen durch die Wehen feste angetrieben wird, ihr entweder durch Zurechtrückung der Gebärmutter und deren Mundes, oder durch Wendung des Kindes, zu Hülfe kömmt.

Das sechste Capitel.

Von den

Kindern, so mit dem Haupte zuletzt gebohren werden.

Warum wird dieses eine unnatürliche
Geburt genennet?

Um zweyer Ursachen willen: 1) Weil
dasjenige hier am ersten gebohren wird, das
sonsten

sonsten natürlicher Weise am letzten zu kommen pfleget. 2) Daß das Kind, wenn es nicht mit dem Kopfe voran kömmt, selten durch den Trieb der Natur und der Wehen, sondern gemeiniglich vermittelst der Wehmutter, ihrer schweren Arbeit und Behendigkeit, geböhren wird.

Welche Zeichen geben zu erkennen, daß das Kind mit den Füßen voran soll geböhren werden?

Zu geschweigen, daß die Füße bisweilen mit dem fließenden Wasser, ja auch wohl des Kindes ganzer Leib, aus der Geburt heraus schießet; so vernimmt doch außerdem die Wehmutter durch den Angriff, daß das Kind ein oder beyde Füße anbiete (*).

Was ist hierbey zu beobachten?

Daß sie sich wohl vorsehe, daß sie nicht irre, und die Hände für die Füße annehme, welches Versehen einen gar zu großen Unterschied bey der Entbindung verursacht.

Wann dann die Wehmutter dessen gewiß ist, daß es die Füße seyn, so sie fühlet; wie soll sie denn der Frau helfen?

Sie giebt solches denen Anwesenden, nicht aber der Kreißenden selbst, zu erkennen, auf

(*) Siehe die neunte Anmerkung.

offen ist, und führet alsobald die Hand hinein, die Füße zu ergreifen, wenn sie beyde bey einander seyn, welche sie nach sich ziehet; findet sie aber nur einen Fuß, so ergreift sie denselben, ohne sich um den andern zu bekümmern, bis daß sie das Bein bis ans Knie heraus gezogen hat; alsdenn hält sie den Fuß mit der einen Hand fest, und gehet mit der andern hinein, an der Seite des Fußes, da die große Zähe ist, längst dem Bein und dem Schenkel, bis an das Geburtsglied des Kindes; und findet sie dann das andere Bein, so führet sie selbiges auch mit Bedacht heraus: Denn sollte sie das erstere Bein weiter als bis ans Knie ausziehen, und das letztere läge in die Quere, so würde es brechen, oder sich sehr verbiegen. Wird sie aber des andern Beines nicht gewahr, sondern nur allein des runden Hinterbackens, so ist es ein gewisses Zeichen, daß das Bein auf des Kindes Bauch gebogen liege, und keine Gefahr leide, und desfalls bekümmert sie sich weiter nichts darum.

Wann nun die Wehmutter entweder beyde oder nur einen Fuß hat, wie geberdet sie sich dann weiter?

Wann sie sich derer so wohl versichert hat, daß sie ihr nicht wieder entwischen können,

nen, so läßt sie die Frau ein wenig ausruhen, und macht Anstalt, um alles bey der Hand zu haben, was nöthig seyn kann, sowohl die Frau zu stärken, als das Kind zu erquickten, weil es gemeiniglich ganz schwach ist, wenn es ans Licht kömmt.

Woher kömmt es, daß das Kind hier schwächer als sonst ist?

Daher, weil die Nabelschnur in der Klemme ist und gedrückt wird, daß das Geblüte nicht frey hin und her, sonderlich aber nicht durch die Nabelblutadern in das Kind, aber leichter durch die Pulsader aus dem Kinde durch selbige fließen kann, indem, daß das Dickeste von dem Kinde, welches die Brust und das Haupt ist, passiret und gebohren wird, welches bisweilen langsam genug hergeheth; so entstehet bald ein Mangel des Geblüts in dem Kinde, und dasselbe wird also schwach.

Was macht sie denn für Anstalt?

Das soll vorizo der Kürze wegen versparret werden, bis wir von der Wendung handeln: Allhier soll nur allein gesagt werden, daß sie einige leinerne und gelinde Tücher ihr verschaffet.

Wann sie sich damit versehen, was thut sie dann ferner?

Sie stellet an jeder Seite eine starke Person, welche die Handquehle, darauf die Frau lieget,

lieget, in die Höhe heben können, wann eine große Oeffnung der Geburt verlanget wird, welches doch selten nöthig ist, wenn man den Leib der Frauen so weit von dem Rücken an sich ziehet, daß der Unterleib rings umher frey und unverhindert ist. Und dann setzet sie sich wiederum vor der Frau nieder, um ihre Arbeit im Namen Gottes anzufangen.

Wie verfähret sie dann weiter, und zwar, wenn sie beyde Füße in der Geburt hat?

Weil die Füße von Schleim, Dele und Blut ganz schlüpfrig sind, und dannenhero ihr wie eine Aal aus der Hand glitschen können, so wickelt sie selbe in ein zartes Tuch, dergestalt, daß ein Bein das andere nicht berühre, damit sie nicht wund werden mögen; Und also fängt sie in Gottes Namen ihre Arbeit an.

Was hat sie gleich beym Anfange ihrer Arbeit in Acht zu nehmen?

Weil die Füße aus gewissen Ursachen, sowohl von sich selbst, als auch an dem, daß das Kind gewendet wird, gemeiniglich mit den Zähnen nach dem Schooßbein aufwärts gekehret, und also mit den Fersen gegen den Mastdarm zu stehen kommen; so muß sie darauf bedacht seyn, daß sie dieselben vom Anfange

Anfange her, bey dem Herausziehen des Kindes, niederwärts drehe, mit der einen Hand die Füße und Beine haltend, und mit der andern allgemählich greifend um die Schenkel und den Leib des Kindes, und zwar so dichte an dem Frauenleibe, als immer möglich ist. Sa sie muß auch wohl mit der Hand, bey dem Mastdarne, bis in die Gebärmutter dringen, und um den Leib greifen, und dergestalt wird das Kind, mit beyden Händen, mit dem Ausziehen gedrehet.

Was bey diesem Drehen des Kindes mehr zu beobachten?

1) Daß sie sich wohl vorsehe, damit sie die Beine und Schenkel nicht zerbreche, oder aus dem Gelenke bringe, und zwar kann dieses viel leichter geschehen, als jenes, weil das Köpfgn des Schenkels noch nicht tief in der Höle (Acetabulo) lieget, und die Bänder noch sehr schlaff sind. 2) Daß sie dieselbe hindrehet, wo die Füße sich hin zu neigen scheinen. 3) Siebet sie Acht darauf, daß sie nicht allein die Beine und Schenkel, sondern auch mit ihnen den Leib des Kindes drehe.

Warum muß das Kind, mit dem Bauche und der Brust niederwärts, nach der Erden zu gedrehet werden?

Auf daß der Unterkiefer mit dem Kinn,

wenn er die Geburt passieren soll, nicht wie ein Hacken gegen das Schooßbein sich ansetze.

Was muß hierbey mehr in Acht genommen werden?

Außer diesem, daß sie mit derjenigen Hand, welche der Frauen Leibe am nächsten ist, immer höher und höher mit dem Tuche oder Leinwand, um den Leib des Kindes, nachdem es allgemählich gebohren wird, greife, und solches mit guten Kräften, ohne einiges Rucken, an sich ziehe, muß sie auch anbey dessen wohl eingederkf seyn: Daß sie das Kind nicht gerade zu sich, und nach der Länge des Kreißbettes, sondern niederwärts nach dem Erdboden, und also von dem Schooßbeine weg, herausziehe.

Warum denn dieses?

Auf daß das Gewölbe des Schooßbeines, so sonst auch mit dem Namen der Sitzbeine angezeigt wird, um des Kindes Leib und Kopf nicht klemmen, und ihm in seiner Fahrt verhinderlich seyn könne. Wie klärlich an einem Sceleton oder todten Gerippe kann erwiesen werden.

Wenn sie das Kind so weit heraus gezogen hat, daß die Hinterbacken gebohren sind, was verhindert ihr denn bisweilen, daß sie mit ihrer Arbeit nicht weiter fortfahren kann?

Es

Es widerfähret jezumeilen, wiewohl gar selten, daß die Nabelschnur dem Kinde zwischen dem Beine liegt, und längst dem Rücken, wie eine gespannte Saite stehet.

Was bringt dieses für Gefahr mit sich?

Erstlich, so stehet die Nabelschnur in Gefahr zu zerspringen, welches an sich selbst hier nicht gefährlich wäre, wenn nur eine von denen Umstehenden den Stumpf oder das Ende, mit den Fingern zusammen drückte, daß das Geblüt dem Kinde nicht entflösse; weil aber zu befürchten ist, die Schnur möchte so dichte an dem Bauche reissen, daß der Nabel nicht könnte gebunden werden, so wär es deßfalls mit dem Leben des Kindes geschehen. Zum andern, weil die Nabelschnur auf diese Weise früher denn sonst in die Klemme kommt, so muß die Wehmutter darauf bedacht seyn, daß sie nachgehends so vielmehr mit der Arbeit eile, und sich nicht aufhalte oder verzögere, damit sie dem Kinde das Leben errette.

Anmerkung.

Es verdiente dieses wohl noch einer besondern Untersuchung, ob ein Kind durch eine nicht verbundene Nabelschnur sich wirklich so verbluten könne, daß es davon nothwendig sterben müßte. Es ist wahr, die

J 5 Sections

Sectionsberichte von solchen, mit unverbundener Nabelschnur todt gefundenen Kindern, zeigen alle an, man habe in dem linken Ventriculo und großen Pulsadern kein Blut gefunden; aber dieses findet man in fast allen verstorbenen Körpern, weil die Arterien wegen der muskulösen Häute sich länger als die Blutadern zusammenziehen, und also das Geblüte in die Blutadern übertreiben können, daß also die Pulsadern ledig, die Blutadern aber mit Geblüte erfüllet gefunden werden müssen. Durch die Nabelblutader kann keine Verblutung entstehen, weil eine Fallthüre es verhindert, daß nichts aus der Pfortader in diese zurück gehen kann. Nun könnte zwar durch die Nabelpulsadern das Geblüte herausfließen, aber 1) wenn diese zerrissen werden, ziehen sie sich zurück, und verschließen sich selbst, werden auch durch die sich zusammenziehende Haut noch mehr verschlossen. 2) Entspringen dieselben mit einem sehr schiefen Winkel von der iliaca interna, daß der Anlauf des Geblüts dadurch sehr gehemmet wird, und sich die zerrissenen Adern leicht zusammenziehen können. 3) Sehen wir dieses an den Thieren, aus deren zerrissener oder zerbissener Nabelschnure kein Geblüte herausfließet, obgleich eben

eben die Nabelpulsadern offen sind. 4) Kommen öfters dergleichen Casus vor, da das Band, womit die Nabelschnur zugebunden gewesen, aufgehet. Es läuft alsdann ein oder zwey Löffel Geblüte heraus, und nichts weiter. Und vielleicht wäre es neugebohrnen Kindern zuträglich, daß etwas Geblüte heraus ließe, weil das Geblüte seinen neuen Umlauf hernach besser antreten und vollbringen könnte. Jedoch ist es allezeit besser zu glauben, daß die versäumte Verbindung viel Schaden bringen könnte, weil es doch noch zweifelhaft ist. Nur wegen der *medicinæ legalis*, bey todten gefundenen Kindern verdiente es wohl genauere Untersuchung.

Wie soll sie denn dieser in Gefahr schwebenden Nabelschnur helfen?

Sie soll nicht allein mit dem Herausziehen des Kindes einhalten, sondern das Kind auch wieder zurücke stoßen, das eine Bein in der Geschwindigkeit aus dem Tuche lösen, mit der einen Hand das Knie dieses Beines beugen, und mit der andern das Theil der Schnur, so dem Kinde auf dem Rücken lieget, fein sittsam zu sich ziehen, dergestalt, daß das Stück, so zwischen dem Beine lieget, durch ihr Ziehen nicht mehr gespannt werde. Und wann sie die Schnur so weit herausgezogen,

gezogen hat, daß die Schlinge groß genug ist, so steckt sie das zusammengezogene Knie dadurch, wickelt das Bein wieder in das Tuch, siehet sich dabey vor, daß die Schnur nicht mit eingewickelt werde, und begiebet sich sodann wieder an ihre Arbeit, wie zuvor (*).

Wann dieses mit der Nabelschnur sich nicht begiebt, (wie es auch gar selten geschiehet,) was ist zu beobachten, wann das Kind bis an den Bauch herausgezogen ist?

Folgendes, daß das Kind bis hieher in keiner Lebensgefahr gewesen, weil die Nabelschnur annoch in der Gebärmutter ist, und kann die Wehmutter mit der Arbeit wohl ein wenig verzögern, und der Frau sowohl als sich selbst ein wenig Ruhe gönnen; weil aber die Nabelschnur hernach in die Klemme kömmt, und das Kind in eben dieselbige Lebensgefahr gestellet ist, als wenn man einem erwachsenen Menschen Mund und Nasen zuhält, und dadurch ihm in kurzer Zeit das Leben benimmt: Also ist nun keine Zeit mehr auszuruhen, noch zu verzögern; sondern man muß unaufhorlich mit der Geburt fortfahren, bis daß das Kind ganz und gar gebohren ist.

Soll

(*) Besiehe die vierzehente Anmerkung.

Soll denn die Wehmutter bey dieser Arbeit die Wehen nicht erwarten?

Ehe die Nabelschnur in die Enge kömmt, sol kann man der Behülfe derer Wehen wohl ein wenig erwarten, hernach aber muß auf keine Wehen gewartet werden, wenn man anders das Kind erretten will.

Wie soll denn die Frau des Kindes loß werden, oder wie soll die Wehmutter das Kind herausbringen?

Wann das Kind bis über den Bauch heraus ist, so ruhet die Wehmutter einen Augenblick, um Athem zu schöpfen, und die Frau ihrer Pflicht zu erinnern, (die bisher nichts gearbeitet hat,) daß sie nun aus allen Kräften treibe und niederwärts drücke, als wenn sie zu Stuhle wäre, sie mag Wehen haben oder nicht. Ich sage, aus allen ihren Kräften, weil das Leben ihres Kindes daran hängt, mit Versprechung und Zusage, daß sie sogleich werde entbunden, und eine fröliche Kindermutter werden, so sie nur ihres Theils ihren Fleiß wohl anwendete. Und wann die Wehmutter nun siehet, daß die Frau mit aller ihrer Macht antreibet, und gleichsam alle ihre Sennen anspannet, so ziehet sie mit der Hand, welche sie um die Füße und Beine hat, das Kind niederwärts nach der Erden, welches wohl muß

muß in Acht genommen werden,) unterdessen, daß sie mit der andern Hand, welche sie unter dem Kinde unter dem Mastdarm, um die Brust, so dicht an der Frauen Leib, als sie kommen kann, gelegt hat, mit hilft. Oder sie läßt die Füße des Kindes in ihrem Schooße ruhen, windet das leinene Tüchlein um den Leib, und leget die Hand, womit sie die Füße hielt, oben auf den Rücken, und greifet also mit Behutsamkeit das Kind mit beyden Händen um die Brust. Und also arbeiten sie beyde zugleich ohne Unterlaß, die eine mit dem treiben und die andere mit dem an sich ziehen, inmittest die andern beyden Personen, (so es nöthig ist) die Frau mit der Handquehle aufheben, bis daß das Kind vollkommen und völlig gebohren ist.

Wie handthieret sie aber die Arme des Kindes?

Um diese bekümmert sie sich gar nichts, sondern läßt selbige zugleich mit dem Kopfe kommen (*).

Ist aber dieses nicht zu beschwerlich, wenn beydes zugleich auf einmal durch die Geburt passieren soll?

Es ist wohl der Frau etwas beschwerlich, dieses auszustehen. Es ist aber nur eine kleine

(*). Siehe die 11. und 15. Anmerkung.

Kleine neblichte Wolke, die bald verschwindet, und keinen Schaden thut. Gegentheils genießet man dieses Vortheils: 1) Daß sie ohne weiterm Verzug in einem Augenblicke ganz entbunden wird. 2) Wird hierdurch verhindert, daß die Geburt, oder der Muttermund, sich nicht um des Kindes Hals zu schließen, und dem Kopfe das Passiren verwehren und verbieten kann. Und 3) setzet man sich nicht in Gefahr, dem Kinde so leicht den Hals abzureißen, und den Kopf in der Mutter noch zu lassen, welcher hernach nicht ohne große Mühe herausgehohlet wird, oder die Wirbelbeine desselben zu verrücken. (*) Ohne das, so vermehren die Arme die Größe und Dicke des Kopfes gar wenig, weil die Hände nur allein den Kopf begleiten, und platt auf den Schläfen liegen, nicht allein um ein gar weniges den Umkreis größer machen, sondern sie gleiten auch hervor an den Seiten, allwo das Geburtsglied am bequemsten sich ausdehnen läßt.

Wann aber das Kind so groß ist, daß es mit den Armen nicht zugleich passiren kann, wie soll sie sich da weiter geberden?

Sie soll alsdenn das Kind so weit herausziehen, daß nur der Nacken allein gegen dem Schooß

(*) Siehe die zehnte Anmerkung.

Schooßbeine anstehe: Denn alsdann ist zwischen den Armen und dem Halse Oeffnung, zwey Finger dahinein führen zu können, mit welchen sie den einen Arm, in dem Gelenke des Ellenbogens, auf die Brust niederbiegt, und ihn aushilft, und läßt den andern, um oben angeführter Ursachen willen, allda nachbleiben.

Wenn aber der Kopf alsdann noch nicht folgen will, was thut sie weiter?

Sie bringet zwey Finger bey dem Mastdarm in die Geburt, und nicht allein, wie man bis in des Kindes Mund, die Kiefer damit niederzubeugen, daß das Mittelfleisch, wie ein Gebiß dem Kinde in dem Mund komme, dieselbe einzuschieben pfleget, sondern sie führet die Finger weiter und über den Mund hin, dergestalt, daß zwischen den Fingerspitzen, so auf dem obern Kiefer ruhet, die Nase zwischen inne liege. Und zweyen Finger von der andern Hand, oder den Daumen mit dem Zeigefinger, steckt sie bey dem Nacken, wie zweene Hacken, über den Achseln an beyden Seiten um den Hals. Und indem sie mit der obersten Hand den Leib des Kindes recht an sich ziehet, bieget sie mit den Fingern der unterliegenden Hand, wie mit zween Brechstangen, die Geburt mit Behutsamkeit zurücke,

rücke, daß der Kopf auf diesen Fingern heraus gleite; ich sage, recht an sich ziehe, auf daß das Angesicht recht hervorkomme. Mittlerweile, daß das größte Theil des Kopfes oben, unter dem Schooßbeine liegend, die ganze Oeffnung der Schaam dem Angesicht zu passiren überlasse. Hingegen, wenn sie das Kind hinunter nach der Erden ziehe, sie mit des Kindes Gurgel die Schaam so tief hinunter zwingen muß, daß der Nacken so weit hernieder komme, daß er, wenn er bey dem Schooßbeine vorbehey, zuerst gebohren werde, welches viel schwerer, als das vorige ist.

Gesetzt, es sollte sich zutragen, daß der Kopf von dem Leibe abgeschieden, zurücke bleibe; entweder aus der Ursache, daß das Kind verweset, oder sonsten, daß die Geburtsschlösser zu enge, und das Becken platt zusammen gedrungen, das Kind aber großköpfigt wäre; auf welche Weise kann ein solcher Kopf am bequemsten heraus geholet werden?

Man kann versuchen, ob man ihn mit der bloßen Hand holen könne, indem man die Finger in den Mund und durch die Gurgel führet, und begegnet ihm mit dem Daumen bey dem abgerissenen Pulse, so hat man wohl einen guten Griff. Weil aber der Unterkiefer gemeiniglich zerreisset, und der Kopf
K doch

doch zu rund bleibet; so ist es am sichersten einer Leinwand von eines Quartieres Breite, und anderthalben Ellen lang, sich zu bedienen. Diese wird doppelt zusammen gefalten, mit Oele geschmieret, und dergestalt hinein gebracht, daß der Kopf darinnen, als wie in eine Schleuder eingelegt werde, darinne ergreifet man mit derselbigen Hand den Kopf, und mit der andern, so aufsen ist, die Leinwand, und ziehet sie nach sich, giebt dabey Achtung, daß der Kopf nicht in die Quere zu liegen komme, sondern der Länge nach heraus folge: So muß er endlich folgen. Ist er aber zu groß, daß er durch das Becken nicht passieren kann, so muß man ihn zertheilen (*).

Wir haben nun wohl vernommen, wie die Wehmutter sich anstellet, wann sie beyde Füße des Kindes hat; wie macht sie es aber, wann sie nur einen Fuß findet?

Weil ein solches Kind halb gefalten gebohren wird, so wollen wir solches versparen bis ins folgende Capitel. Und dieweil doppelte und gefaltene Kinder bisweilen schwer mit der Brust niedervwärts zu drehen sind, so soll auch da gezeiget werden, wie die Wehmutter

(*) Besiehe die 9te Anmerkung.

mutter die Frau entbindet, wenn das Kind mit der Brust und dem Gesichte in die Höhe gekehrt kömmt.

Ist aber keine Gefahr auf Seiten des Kindes bey einer solchen Entbindung, da das Kind mit so großer Gewalt herausgezogen wird?

Wann man bescheidenlich damit umgeheth, und sich vorsiehet, daß man keinen Arm noch Bein zerbreche, so ist keine Gefahr zu fürchten, was den Leib des Kindes betrifft, ob man schon alle dessen Glieder knacken höret, und man eilet mit der Entbindung, daß die Nabelschnur nicht lange gedrückt wird, so ist das Kind zwar schwach, wenn es auf die Welt kömmt, aber es behält doch gemeiniglich das Leben noch, so, daß man bey dieser Erlösung sich schier des Kindes Leben sowohl versichern kann, als wie bey einer natürlichen Geburt, da das Kind mit dem Kopfe erst gebohren wird. Denn alsdenn begiebt sich auch wohl, daß das Kind, ob es schon recht gekehrt ist, bisweilen todt zur Welt kömmt. Dabey heist es auch: Noth hat kein Gebot. Denn man holet kein Kind aus Leichtsinigkeit bey den Füßen heraus, sondern in der Meynung, beyden, nämlich der Mutter und dem Kinde, das Leben zu frissen, und sie vom Tode zu erretten.

Das siebente Capitel.

Von den

**Kindern, so doppelt oder zusammen
gefallen, geböhren werden.**

Welche ist die dritte Art, daß Kinder, ohne
Gefahr des Lebens, können geböhren
werden?

Wann es doppelt, mit dem Hintern voran,
und mit den Beinen auf dem Bauche gebo-
gen kömmt.

Was für Kennzeichen hat man, daß das
Kind den Hintersten anbiete?

So lange das Wasser noch stehet, so ist es
schwer zu unterscheiden, ob man bey dem An-
griffe den Kopf oder den Steiß fühle, weil
sie beyde rund seyn; wenn aber das Neß of-
fen ist, so kann man den Steiß von dem
Kopfe darinnen unterscheiden: 1) Daß der
runde Ball, den man fühlet, nicht hart, son-
dern weich, und spiziger als der Kopf ist.
2) Man fühlet die Hinterbacken, wie zweyne
Hügel. 3) Zwischen diesen beyden Hügeln
ist eine Furche oder Schliß, so die Urskerbe
ist. Das Kind hat sich auch gemeiniglich
unrein gemacht, welches die besudelten Fin-
ger anzeigen.

Wenn

Wenn nun die Wehmutter dessen versichert ist, daß das Kind den Streiß anbiete, wie soll sie denn helfen?

Sie macht der Frau ein Kreißbette, wie im vorhergehenden Capitel gesaget worden ist, und steht das Kind noch so hoch, daß sie mit leichter Mühe die Hand hineinbringen kann, so geht sie damit (wo sie nicht den Fuß an dem Muttermunde, oder daherum antrifft,) von dem Hinterbacken bis an ein Knie, so ihr am bequemsten ist, und von dem Knie bis an den Fuß. Wenn sie den Fuß hat, so hilft sie ihn mit Vorsichtigkeit hernieder und außer dem Leibe, ohne sich um den andern zu bekümmern.

Was macht sie mit diesem Fuße?

Sie wickelt ihn in ein Tuch, und greift mit der einen Hand an das Bein, als um eine Handhabe herum, und die andere Hand führet sie hinein, ohne den Daumen, bis an die Hinterbacken, an der Seiten des Beines, allwo die große Zehe ist.

Was thut sie denn weiter?

Wenn sie nun beyde Hände dergestalt angeleget hat, so gebietet sie der Frau mit aller Macht zu arbeiten, wann die Wehen kommen; und wann deren eine kömmt, so ziehet sie das Bein mit der einen Hand sanfte zu sich.

sich, und mit der andern bringt sie den Steiß herunter, giebt dabey genau Achtung, daß sie den Hinterbacken des Beines, so auf dem Bauche liegt, dergestalt einlenke, daß selber nicht wie ein Haken widerstrebe. Und alsdann hilft sie mit beyden Händen, allemal, wenn die Wehen kommen, bis daß der Hinterbacken, dessen Bein auf dem Bauche liegt, sich auch in der Geburt zeige.

Was thut sie dann weiter?

Sie verändert die Stelle der beyden Hände folgender Gestalt: Mit der Hand, mit der sie das Bein ziehet, greift sie mit dem Tuche so weit hinauf, als sie nur kommen kann; den Zeigefinger aber der andern Hand führet sie zwischen dem Bauche und dem Schenkel, in die Dünnen; und darauf fänget sie nicht allein an, mit beyden Händen das Kind an sich zu ziehen, sondern, weil das Kind gemeinlich mit der Brust aufwärts gekehrt kömmt, so drehet sie es auch um, zu sich ziehend, nach der Seite hin, wohin sich der Leib des Kindes neiget, und dieses thut sie so lange, bis daß das andere Bein auch los und frey wird.

Was thut sie denn hernach?

Weil die Nabelschnur jekunder beginnet in die Klemme und Enge zu gerathen, so eilet sie mit der Entbindung; nimmt in größester
Geschwinz

Geschwindigkeit, mit dem Tuche oben über beyde Hüften, und drehet das Kind in dem Anziehen unterwärts nach der Erden zu, (so ferne es noch nicht zulänglich gedrehet ist,) erlöset also und entbindet die Frau völlig, wie in dem vorhergehenden Capitel gelehret worden (*).

Wie gebärdet sich aber die Wehmutter, wann das Kind schon so weit sich herabgesenket hat, daß sie nicht zu dem einen Fuße kommen kann?

Sie läßt das Kind so kommen, und schafset den Steiß mit der Hand auf eben diese Art heraus, wie wir von dem Kopfe im ersten Capitel dieses andern Theils gesagt haben, bis daß das gefaltene Kind in so weit gebohren ist, daß sie einen Finger von jedweder Hand in die Dünnen bringen kann, dann ziehet sie es zu sich, dreht es, so viel sichs thun läßt, mit der Brust niederwärts, bis daß beyde Schenkel frey sind, alsdann hilft sie ihm angewiesener maßen weiter (**).

Weil es hier sowohl als sonst sich zuträget, daß, unerachtet man allen Fleiß anwendet, das Kind mit der Brust unter sich zu drehen, es dennoch nicht allemal angehet; ja

R 4

es

(*) Siehe die 14. 15. 16. 17. und 18te Anmerkung.

(**) Siehe die 11te Anmerkung.

es auch wohl darzu kömmt, daß unter dem Drehen des kindlichen Leibes der Kopf sich doch nicht drehet, sondern bey aufwärts gekehrtem Angesichte, mit dem Kinn gegen dem Schoosbeine stecken bleibet: Wie soll die Wehmutter alsdann den Kopf herausbringen?

Anstatt dessen, daß sie der erwehnten Anweisung gemäß, das Kind hinab nach den Boden ziehen soll, um den Kopf heraus zu bringen; so ziehet sie jetzt gegentheils das Kind in die Höhe, dergestalt, daß sie eine von denen, so zugegen sind, das Kind bey den Füßen aufheben läset, woben sie selbst die vier Finger der einen Hand dergestalt bey dem Nacken über die Schultern hinein führet, daß ihrer zween an einer jedweden Seite des Halses, wie zween Haken zu liegen kommen; oder es läßt sich auch wohl mit dem Daumen und dem Zeigefinger thun. Die Finger aber der andern Hand, bringet sie beym Mastdarm in die Geburt, und unter des Kindes Kopf hinein. Und indem sie mit dieser Hand die Geburt niederwärts zwingend, dem Nacken heraus hilfft, ziehet sie mit der andern Hand, und durch Hülfe derjenigen, die das Kind bey den Beinen hält, selbigen zu sich, und zwar ungerade aufwärts in die Höhe, auf daß der Nacken erst heraus komme, und

und das Angesicht hernach, und wie ein Hafen aus dem Schooßbeine heraus gedrehet und gehoben werde. Will aber dieses mit Haupt und Armen zugleich auf einmal sich nicht thun lassen, so muß man erstlich die Arme heraus bringen, also, daß man den einen nach dem andern, in dem Ellenbogen niederbeugt, und über die Brust heraus bringet; ist aber das Kind todt, so braucht man nicht viele Weitläufigkeiten, sondern man greift nur mit der Hand bey dem Nacken, um den Hals, und ziehet es ungerade und aufwärts hervor, unterdessen, daß diejenige, die dem Kinde die Füße hält, das ihrige auch mit beyträgt. Oder, so das Kind lange in der Geburt also gesteckt, alsdenn nimmit man ein Tuch, und legt es in die Quere über des Kindes Hals, ehe es in die Höhe gehoben wird, leget hernach das Kind aufwärts auf den Bauch der Mutter, greift sodann mit der einen Hand beyde Enden des Tuches, dichte bey dem Halse an, und ziehet das Kind damit ungerade, da mittlerweile die andere Hand den Nacken heraus bringt (*).

Ist es aber nicht leichter, das Kind hinab, und dem Schooßbein vorbey zu bringen?

Man kanns wohl einmal probieren, aber es

R 5

geht

(*) Siehe hiervon die 12te Anmerkung.

geht selten an, weil Bein gegen Bein stehet, und das eine dem andern nicht weichen will, Darzu muß auch das Angesicht, so fern das Kind lebet, auf diese Weise viel leiden, weil es dem harten Schooßbein vorbey gleiten muß; allein bey dem Mastdarm ist die Schaam fleischigter, und läset sich daselbst besser ausdehnen und erweitern, weil sich das Heilige und Schwanzbein leicht hinter sich zurück beugen lassen, daß der Nacken heraus dringen kann.

Das achte Capitel.

Von der Wendung insgemein.

Was wird dadurch verstanden, wenn man saget: Ein Kind wenden?

Wenn man das Kind in der Gebärmutter so drehet, daß die Füße eher als der Kopf können gebohren werden. Dadurch wird dieses verstanden: Das Kind mag, wie es will, wohl oder übel liegen, so suchet man die Füße, und wendet es ganz um: Daß, da es sonst natürlicher Weise mit dem Kopfe erst gebohren wird, so wird es nun mit den Füßen voraus, und mit dem Kopfe zuletzt gebohren.

Welche

Welche Kinder müssen gewendet
werden?

1) Alle übel liegende Kinder, die in gegenwärtiger Lage nicht können gebohren werden, und ein anderes Glied, als den Kopf, anbieten. 2) Alle, die neben dem Kopfe noch ein ander Glied dergestalt anbieten, daß das Kind damit nicht kann gebohren werden, und da die Wehmutter das Glied nicht zurücke, und über den Kopf hinbringen kann, weil es sich allemal, wann die Wehen kommen, von neuem wieder in dem Geburtswege zeigt. 3) Alle, die so weit mit dem Kopfe auf der Seiten kommen, daß ihr rechtes Lager mit mäßiger Hülfe nicht kann zurwege gebracht werden. Z. E. Wenn die Mutter schief liegt, und der Kopf des Kindes auf den Schaambeine, oder Hüftbeine, oder Heiligbeine feste angedruckt ist. 4) Alle die, so zwar recht gekehret sind; doch daß man anbey besorget, sie werden unterwegs stecken bleiben, und nicht zur völligen Entbindung kommen, oder daß sie sonst, entweder allen beyden, oder sich selbst alleine, den Tod dräuen. Als zum Exempel, wenn die Frau eine Blutstürzung oder die schwere Noth bekommt, oder daß sie eine Zeitlang vergebens arbeitete, ohne daß das Kind im geringsten
fort:

fortrückt, ob es schon wohl gekehrt zu seyn scheint, (woran gemeiniglich die schiefligende Gebährmutter Ursache ist); oder das Kind liegt so rund verwickelt, daß die Wehen es nicht zum Eintreten zwingen können; oder es liegt mit den Schultern auf dem Schaambeine feste, daß es dadurch zurückgehalten wird. Und endlich vors letzte: Wann die Nabelschnur vor des Kindes Kopf heraus fällt. Hierzu kömmt noch, wenn die Wehen bey der Kreiffenden gänzlich aufhören, und das Kind nicht ferner angedrückt wird. Wenn aus längerer Verzögerung der Geburt Gefahr entstehen könnte. Wenn das Kind todt, und das Wasser verfloffen ist, und die Wehen zugleich mangeln. Wenn der Kopf des Kindes gar zu groß ist, daß er in den engen Muttermund nicht eintreten kann. Alle diese müssen gewendet werden, ob sie schon recht gekehrt, das ist, mit dem Kopfe unter sich stehen, falls eine glückliche Entbindung darauf erfolgen soll.

Wann soll die Wehmutter das Kind wenden, oder wie lange soll die Wendung verschoben werden?

So bald die Wehmutter gewahr wird, daß das Kind müsse gewendet werden, so muß sie alsobald Anstalt machen, die Wendung je eher

eher je lieber vorzunehmen, wann nur Oeffnung genug da ist, die Hand in den Muttermund hinein zu bringen, und das Kind heraus zu ziehen (*): Denn je länger sie damit verzögert, nachdem das Wasser abgelaufen ist, je schwerer wirds ihnen allen dreyen, der Mutter, dem Kinde und der Wehmutter, sintemal die Wehen durch Verzögerung, die Gebärmutter und das Kind mehr und mehr, und endlich so harte zusammen pressen, daß man zuletzt mit äußerster Mühe, oder auch wohl gar nicht, die Hand hinein bringen könnte, da dann kein ander Mittel mehr übrig ist, als daß man, um die Mutter zu retten, das Kind, wosferne es todt ist, in Stücken zertheile, und es Stückweise heraus nehme. Und worauf soll man doch warten? Zumal da das Kind, so nach dem Abfluß des Wassers übel lieget, sich nicht leicht mehr ohne Zuthun eines andern, zurechte lenken kann, man mag die Frau wenden oder stürzen, wie man wolle.

Wann sie aber entweder von dem Kinde nichts durch den Angriff vernimmt, oder dasjenige, so sie berühret, noch so hoch stehet, daß sie nicht unterscheiden kann, was es für ein Glied sey, welches das Kind anbiete, soll sie

(*) Siehe die 13te Anmerkung.

sie denn nicht die Wendung so lange ausstellen, bis daß die Wehen das Kind besser hinunter treiben, auf daß sie bequemlich unterscheiden möge, welches Glied das Kind darbiere?

Nein. Dann es muß ihr genug seyn, daß sie vermerket, das Kind sey nicht recht gefehret, und müßte desfalls gewendet werden, und was sie mit zween Fingern nicht unterscheiden kann, (verstehe, was für ein Glied das Kind anbiete,) das kann sie wohl mit der ganzen Hand vernehmen, die sie nothwendig in die Mutter hinein bringen muß, wann sie das Kind wenden soll.

Wie soll man denn diese Geschäfte vornehmen?

Wenn die Wehmutter, vermittelst des Aufgriffes, entweder nichts vom Kinde vernehmen kann, oder daß etwa ein ander Glied außer dem Kopf sich anbietet, woraus sie also urtheilet, daß das Kind muß gewendet werden, so giebt sie solches denen Gegenwärtigen (der Frauen unvermerkt) zu erkennen, weil sie es selbst nicht wissen muß, auf daß sie nicht erschrecke, sonderlich, wenn sie furchtsam ist. Darnach macht sie für sie ein Kreißbette zurechte, und legt sie darauf, wann die rechte Zeit kommt, verstehe, wann die
Deff:

Öeffnung groß genug wird, und das Neß sich bereit macht zu bersten.

Wann nun die Frau auf dem Kreißbette geziemender maßen lieget, und an jedweder Seite eine Frau um sich hat, derer jede ihrer Füße einen im Schooße hält, wie verhält sie sich denn weiter des Kindes Füße zu suchen?

Sie sezet sich, oder stehet zwischen denen beyden Weibern mitten inne, entblöset ihren Arm bis über den Ellenbogen, beschmieret ihn ganz mit Oele, oder andern Schmalzen, hält sodann die Hand in der Geburt fertig, bis daß das Wasser von sich selbst hervorbricht; oder da die Mutteröffnung groß genug, so zerreiſset sie auch wohl das Neß, und zer kneippet es mit den Fingern, und führet die Hand alsobald in die Mutter hinein. Bevor sie aber was anfängt, erforschet sie zum voraus, wie das Kind liege.

Was muß bey dem Einbringen der Hand in Acht genommen werden?

1) Giebt die Wehmutter darauf Achtung, daß ihre Hand zwischen dem Kinde und dem Neße, und nicht außershalb dem Neße, das ist, zwischen dem Neße und Gebärmutter, sey und hineingebracht werde. Denn sonst könnte sie kein Glied des Kindes accurat biegen und bewegen. 2) Daß sie mit

mit der Hand dichte bey dem Kinde bleibe, auf daß sie die Gebährmutter nicht beschädige, Deswegen muß auch allezeit die hohle Hand gegen das Kind, der Rücken aber derselben gegen die Mutter gekehret seyn; Damit nicht irgend die beständig fortarbeitenden Fingerspitzen wohl das Kind, nicht aber die Mutter berühren. Denn wird diese viel geküßelt und geprickelt, so ziehet sie sich zusammen, drückt das Kind in einen Klumpen, daß es hernach nicht wohl kann gewendet werden; und indem sich der Muttermund auch feste zusammenziehet, so klemmet er die Hand der Wehmutter so feste ein, daß sie dieselbe nicht recht bewegen kann. 3) Kommt eine Wehe, so gebietet sie der Frau, daß sie dieselbe nicht allein, ohne mit zu helfen, vorbey rauschen lasse, sondern sie hält auch die Hand so lange stille, bis daß selbige überstanden ist. Denn jetzt sowohl, da das Kind unrecht lieget, sind keine Wehen nöthig, weil es so nicht kann geböhren werden, als auch dieselben jetzt mehr die Wendung des Kindes verhindern, weil bey jeder Wehe die Gebährmutter enger zusammen gezogen wird, und das Kind mehr zusammen drückt. Deswegen darf die Kreißende nicht zugleich die Wehen vermehren, weil sonst leicht noch eine stärkere

stärkere Zusammenziehung der Gebärmutter entstehen könnte. 4) Klemmet der Muttermund den Arm so hart, (wie es bisweilen zu geschehen pflegt,) daß auch der Arm das Gefühle verliert, so muß sie entweder die Hand so lange stille halten, bis daß das sich zusammenschnürende Mutterschloß wieder nachgibt und sich erweitere; oder wenn die Weindes Arms gar zu unleidlich ist, so muß sie ihn auf eine Zeitlang wieder herausziehen, hernach aber, wenn die Wehen vorbey sind, ihn wieder hinein führen.

Wann sie sich nun erkundiget hat, und weiß, wie das Kind lieget, was thut sie dann weiter?

Sie folget mit der Hand dem Leibe des Kindes nach, von dem Gliede, so dem Eingange am nächsten lieget, bis daß sie zu den Füßen kömmt. Z. E. das Kind beut die Schulter an, so gehet sie mit der Hand an der Seiten nach, bis an die Hüfte, von dar längst der Schenkel bis an das Knie, und so längst dem Bein bis an den Fuß. Und wann sie den einen Fuß hat, so sucht sie alsobald weiter herum, ob sie auch des andern gewahr werde; welchen, so bald sie ihn findet, sie mit dem vorigen zugleich hervor aus der Geburt ziehet, und also das Kind wendet.

¶

An:

Anmerkung.

Die Wehmutter schiebet zugleich stets die obern Theile des Kindes, welche sie fühlet, von dem Muttermunde weg, und treibet sie stets etwas in die Höhe gegen den obern Theil oder Grund der Mutter. Kann sie dieses geschickt und gehörig thun, so braucht sie nicht gar zu tief einzugreifen, sondern indem sie immer die obern Theile wegschiebet, so stellen sich die Füße von selbst vor den Muttermund, welche sie alsdenn ergreifen, oder mit Schlingen fassen kann. Es ist dieses sonderlich zu merken, wenn der Muttermund enge ist, und die Wehmutter Kräfte in den Finger hat.

Dieses läßt sich zwar wohl thun, wann sie zeitig und vom Anfange des Kreißens dabey ist; wie wendet sie aber das Kind, wann sie spät herzu geholet wird, wenn das Gewässer schon längstens abgeflossen, und das Kind durch die Wehen in einander gepresset ist?

Sie gehet nicht wie bey dem vorigen mit der Hand bis an den Fuß, sondern, kann sie die Schenkel, das ist, das Dicke vom Bein über dem Knie erreichen, so ergreift sie selbiges mit der ganzen Hand, und ziehet es mit gebeugtem Knie zu sich. Denn, weil das Kind

Kind enge und eingedrückt liegt, so kann meine Hand, indem ich sie, mit dem Schenkel beladen, an mir ziehe, besser Raum und Oeffnung dem herumwälzenden Leibe des Kindes machen, als wenn ich nur den kleinen Fuß nach mir ziehe, und da der Leib des Kindes im Drehen ihm selbst muß Platz machen. Dabey ist der Schenkel nicht allein ein starkes und dauerhaftes Glied, sondern man hat auch eine gute Handhabe daran, womit das Kind kann gewendet werden. Wann sie nun das Knie bis an die Oeffnung gebracht, so läßt sie die Schenkel los, und führet das Knie so weit dem Muttermunde vorbei, bis sie den Fuß heraus bringen kann. Das übrige verrichtet sie, wie im vorhergehenden Capitel angewiesen worden (*).

Was ist bey der ersten Wendung, so sie bey Zeiten zugegen ist, zu beobachten?

So sie gewahr wird, daß die Arme mit den Beinen durch einander geflochten sind, so wickelt sie dieselben aus einander, ehe sie die Füße zu sich ziehet, auf daß sie nicht dem Kinde einen Arm oder Bein im Wenden zerbiege oder zerbreche. Dann hier muß nichts mit Gewalt, sondern alles aufs gemächlichste,

§ 2

und

(*) Siehe die 16. und 17te Anmerkung.

und mit Vorsichtigkeit gethan werden, auf daß man nicht an statt der Hülfe Schaden möge. 2) Sie muß die Füße auf diese Weise zu sich ziehen, daß die Zehen nach dem Bauche und Gesichte des Kindes gekehret sind, denn sonst würden sie verbogen. 3) Liegen die Füße so verdeckt, daß sie ihrer nicht alsobald habhaft werden kann, so muß sie auf allen Seiten so lange suchen, bis daß sie dieselben, oder zum wenigsten deren einen ertappet hat, und indem sie suchet, muß sie allezeit die andern Theile des Kindes, welche vor dem Muttermunde liegen, in die Höhe heben und wegschieben. Denn sonst, wenn z. E. das Kind mit dem Bauche vorliegt, würde sie tief greifen müssen, wenn sie die Füße des Kindes fassen wollte (*).

Wenn sie nun einen Fuß hat, den andern aber nicht finden kann, was hat sie alsdann zu thun?

Sie ziehet diesen Fuß an sich, - und wenn sie verspürt, daß der ganze Leib des Kindes sich demselben nachwendet, so fährt sie damit fort, in der Hoffnung den andern Fuß hernach, welcher entweder auf dem Bauche liegt, oder sich in der Oeffnung darstelllet, zu finden, und sodann bringt sie ihn heraus, wie im 6. Capitel

(*) Siehe die 15 und 18te Anmerkung.

Capitel gesagt worden; ist aber das Kind so übel gelegen, oder die Wehmutter ist so spät darzu gerufen worden, daß die Wehen es dergestalt zusammen gepresset haben, daß es sich nicht mehr bey einem Bein wenden lassen kann (*); so muß sie, wenn sie dieses vermerkt, das Kind nicht weiter zu sich ziehen; denn sonst ziehet sie das Kind in einander, daß es ihr hernach schwerer wird dem andern Fuße beyzukommen, als wohl sonst, sondern sie nimmt ein drey Finger breites leinenes Tuch, legt es doppelt, und bringt es um das Bein über den Haken, läßt alsdann beyde Enden so heraus ragen, von einer andern Hand zusammen drehen, und wenn das Tüchlein wohl um das Bein fest gemachet, so läßt sie solches jene steif an sich halten, und darauf gehet sie mit der Hand, so ihr am bequemsten fällt, dergestalt wieder hinein, daß das auswendige der Hand gegen die große Zehe des Kindes gewendet ist, bey dem Bein und Schenkel hinauf bis an das Gemächte, oder Schaam des Kindes, da sie ohnfehlbar den Anfang des andern Schenkels finden wird. Ist sie bis dahin gekommen, ergreift sie den andern Schenkel, und zieht ihn auch nach der Öffnung hin, und wann sie also alle beyde Beine

L 3

hat,

(*) Siehe die 20. 21. 22te Anmerkung.

hat, so kehret und wendet sie das Kind (*). Auf solche Weise findet sie nicht allein den andern Fuß, sondern sie ist auch gewiß, daß beyde Beine einem Kinde, und nicht unterschiedlichen Zwillingen angehören.

Das neunte Capitel.

Von einigen

besondern Wendungen, und wie das neugebohrne Kind soll erquicket werden.

Weil wir nun von der Wendung insgemein gehandelt haben, so zeige uns auch nun, wie die eine oder die andere Wendung, nach dem gegebenen Lehrsatz verrichtet werde; und zwar erstlich, wie man, wann das Kind recht gefehret, das ist, mit dem Kopfe auf dem Muttermunde stehet, die Füße suchen soll?

Weil es eine ausgemachte Sache ist, daß, je näher die Füße liegen, je leichter sind sie zu bekommen, und je weiter weg sie liegen, je schwerer ist, sie zu suchen. So muß folgen, daß die Wendung, so man bisweilen zu thun gezwungen ist, ob schon das Kind recht stehet, (als wann die Frau eine Blutstürzung,

(*) Siehe die 21ste Anmerkung.

zung, oder die schwere Noth bekömmet, oder die Nabelschnur dem Kinde vor dem Haupte heraus fällt, oder bey andern dergleichen Zufällen, eine von den schwersten ist, weil das Kind nicht allein mit dem Kopfe auf dem Muttermunde, und mit den Füßen oben bey der Frauen Brust sich befindet, sondern der runde Kopf verstopfet auch ganz und gar den Eingang, daß man mit Mühe die Hand hinein bringen kann, vornehmlich, wann die Wendung lange nach dem Ablaufe des Wassers soll vorgenommen werden. Solche Wendung nun zu verrichten, schiebet sie des Kindes Kopf an die Seite, und etwas in die Höhe, bringet die Hand bis an die Achsel hinein, gehet so weiter längst nach dem Leibe des Kindes, bis an die Füße, und lehret das Kind auf Art und Manier, wie schon gesagt und gelehret ist (*).

Wie soll man die Füße suchen, wann des Kindes Arm oder Ellenbogen sich anbietet und den Eingang versperret?

Bey dieser Gelegenheit thut sie einen Versuch, ob sich der Arm wieder in die Mutter zurück bringen lassen wolle, und gehet hernach mit der Hand hinein; will aber der

£ 4

Arm

(*). Besiehe die 25te Anmerkung.

Arm sich nicht zurück bringen lassen, und ist ihr in dem Eingange im Wege, so thut sie besser, sie läßt ihn heraus kommen, gehet sodann dichte an diesem heraus hangenden Arme mit ihrer Hand hinein, und so weiter, längst dem Leibe des Kindes, bis an die Füße, und mittlerweile, daß sie dieselben an sich ziehet, so stößt sie mit der andern Hand des Kindes Arm zurücke, der bey dem Wenden des Kindes sich wieder hinein ziehet (*).

Anmerkung.

Wenn ein Arm heraus hängt, und er soll wieder zurück in die Gebärmutter geschoben werden, um das Kind wenden zu können, so muß die Wehmutter nicht den herabhängenden Arm anfassen, um ihn suchen zurück zu drücken: Denn 1) ist der Arm zu schwach und weich, als daß man dadurch den schweren und eingetriebenen Leib zurück drücken könnte. 2) Kann der Arm des Kindes leicht verbogen werden. Sondern die Wehmutter läßt den Arm hangen, und greift neben dem Arme hinein, vornehmlich an der Seite des Arms, wo die flache Hand vorliegt, wosfern der Arm nicht verdrehet ist, hebt und schiebt den Leib des Kindes in die Höhe,

(*) Siehe die 14. 16. und 17te Anmerkung.

Höhe, bis sich der Arm von selbst in die Höhe ziehet. Hierdurch bekömmt sie auch den Vortheil, daß sie eher zu den Füßen kommen, und dieselben ergreifen kann.

Wie soll sie helfen, wenn des Kindes Arm dicke geschwollen, gänzlich und so lang als er ist, aus dem Leibe hängt; die Achsel den Eingang verstopfet, und alles durch Verzug so zusammen gepresset ist, daß man beschwerlich, ja fast unmöglich, die Hand hinein bringen kann?

Sie stellet die Frau auf die Knie und Ellenbogen, damit das Kind, durch sein eigenes Gewichte in den Bauch, so viel möglich, zurück falle, und der eingeführten Hand Raum gebe, darauf führet sie die Hand bey dem Arme des Kindes ein, und thut übrigens, wie gesaget ist (*). Will aber dieses die Sache nicht ausmachen, sondern es ist der dicke Arm noch im Wege, mithin das Kind verblichen, so nimmt sie den Arm weg. Hiezu werden keine andere Werkzeuge erfordert, als dieses: Sie wickelt den Arm in ein Tuch, umfasset ihn mit beyden Händen, so nahe bey der Achsel, als sie nur kommen kann; ziehet ihn wohl zu sich, und drehet ihn immer fort, auf eben die Art, als wie man das Wasser

L 5 aus

(*) Siehe die 19te Anmerkung.

aus einem nassen Tuche zu drücken pfleget, bis daß er in dem Gliede der Schulter sich scheidet (*). Und wann also der Arm weg ist, so hat sie mehr Raum die Hand zu regieren. Dieses aber muß die Wehmutter nicht thun, sie sey dann 1) gänzlich versichert, daß das Kind todt sey. 2) Nicht als nur in der höchsten Noth, der Frau das Leben zu erretten. Denn es läßt zu grausam, dem Kinde die Glieder zu zersümmeln, und setzt die Wehmutter in ein übles Geschrey; hängt aber der Frau ihr Leben daran, so hat Noth kein Gesetz. 3) Sie muß sich auch nicht unterstehen, den Arm abzdrehen, wann er nicht bis an die Schulter aus dem Leibe hervorhänget, denn sonst drehet sie nur das Bein des Armes in der Mitten ab, und der nachgelassene Stumpf ist ihr mit seinen scharfen Spitzen mehr im Wege, als er zuvor war (**). Doch ist es leichter das Kind zu gewinnen, wenn man den Arm ungerühret läßt, und löset den Hals ab, ziehet alsdann bey dem Arme den Leib heraus, und hohlet auch hernach den Kopf (***).

Anmer:

(*) Siehe die 22te Anmerkung.

(**) Siehe die 23te Anmerkung.

(***) Siehe die 24te Anmerkung.

Anmerkung.

Wenn ein Knochen eines Kindes zerdre-
het oder zerbrochen wird, so bricht er allezeit in
der Mitten, nicht aber an den Enden. Denn
in der Mitten wird er allezeit am ersten harte
und spröde, da er hingegen an den Enden
noch lange weich, knorplich und biegsam blei-
bet. Wenn also ein Knochen bricht, so kön-
nen allezeit die hervorstehenden scharfen Ecken
in die nahe liegenden Theile stechen. Wenn
der Arm noch nicht völlig heraus hängt, und
man also an der Hand drehen muß, so bricht
das Achselbein in der Mitten entzwey, denn
der Ellenbogen kann nicht leicht von dem
Achselbeine abgedrehet werden.

Wie gewinnet sie die Füße, wann das Kind
überzwerch vor die Geburt auf dem
Rücken lieget?

Bei dieser Gelegenheit kann sie durch den
Angriff vom Kinde nichts erreichen, sondern
das Mutterschloß ist ganz ledig, und nichts
in dasselbe eingetreten. Und wann sie die
Hand hineinführet, das Kind zu wenden, so
fühlet sie den Rückgrad des Kindes. Dar-
auf schiebet sie das Kind so weit zurücke, daß
sie Raum bekommt, die Hand hinten bey
dem Rücken der Frauen um den Leib des Kin-
des hinein zu bringen, (denn vorne bey dem
Schooß.

Schooßbeine kann keine Hand eingebracht werden) und ergreiset, wo möglich, den Schenkel, oder das, so am weitesten von ihrer Hand lieget, und drehet also das Kind mit dem Bauche unter sich, da dann, indem sie das ergriffene Bein zu sich ziehet, das andere Bein schon von selbst in die Oeffnung kömmt, und alsdenn nimmt sie alle beyde Beine, und wendet damit das Kind. Sollte sie aber zu dem Beinen nicht gelangen können, so am weitesten entfernet ist, so nimmt sie das nächstliegende, und suchet hernach das andere, wie schon gelehret ist.

Wie hilft sie einem Kinde, so mit dem Bauche in die Quere über die Geburt lieget?

Beÿ diesem Liegen ist entweder der Muttermund ganz ledig, oder die Nabelschnur biestet sich an, oder hängt wohl gar heraus. Die Füße nun allhier hervor zu bringen, muß die Wehmutter ihre Hand, so an derselbigen Seite ist, da des Kindes Kopf lieget, einbringen: Zum Exempel, es lieget der Kopf in der rechten Seite der Frauen, so braucht sie die linke Hand, gehet damit herunter bis an die Dünnen, ergreiset einen Schenkel, und führet das Knie, nicht allein bis an die Oeffnung, sondern auch so weit vorbey, bis daß sie den Fuß heraus bringen kann, dann gehet sie,

sie, gegebener Lehre nach, wieder hinein, und bringet auf selbige Art und Weise den andern Fuß ebenfalls heraus. Wann sie aber beyde Füße hat, so holet sie das Kind dabey ab, wie im 6ten Capitel gelehret ist.

Anmerkung.

Sollte aber die Nabelschnur gar zu weit heraus gefallen, auch wohl sonst so beschaffen seyn, daß sie nicht wohl wieder hinein gebracht werden, auch das Wenden des Kindes hindern könnte, so ist sehr dienlich die Nabelschnur zu zerschneiden, und zugleich an beyden Enden zu verbinden. Auf diese Art kann es nicht nur leichter gewendet werden, sondern das Kind kommt auch durch die Nabelschnur bey dem Kreissen nicht in Gefahr.

Sind nicht mehr schwere Lager der Kinder, so gewendet werden müssen?

Alle die andern können zu diesen vorhererwehnten gezählet werden, und sind nur darinnen unterschieden, daß sie entweder mehr oder weniger schwer sind; so, daß die, so dieser angewiesenen Art nachdenket, und der Sache ein wenig nachsinnet, sich leichtlich in die übrigen finden könne.

Weil

Weil wir zur Gnüge vernommen haben, wie die Wehmutter die Füße suchen soll, so lasset uns nun auch hören, was sie weiter thut, wenn sie dieselben in der Mutterscheide hat?

Weil die Füße zu suchen das schwerste der ganzen Entbindung ist, indem man dabey wohl schweizen kann, und die Frau nicht allein ihres Orts viel ausstehen muß, sondern es auch der Wehmutter, so wohl den Leibes- als Gemüthskräften nach, die schwerste Arbeit ist. Weswegen wohl nöthig ist, daß alle beyde in etwas ausruhen. Weil die Wehmutter zuvor weiß, daß das Kind gemeinlich ganz schwach ist, wenn es so gebohren wird, so steigt sie ein wenig von der Frau auf, oder bleibt nach Gelegenheit sitzen, und macht Anstalt, alles, was hernach in der Eil nöthig seyn kann, an die Hand zu schaffen. Sie läßt der Frau ihr Bett bereit machen und wärmen, fordert eine Schaale mit reinem Wasser, allenfalls dem Kind die Nothtaufe zu geben, begehret Stinkspiritus, Ungarisches Wasser, eine Flasche mit Wein, in Mangel des Weins aber, ein Glas Brandwein, eine Zwiebel, und eine steife Rehrbürste. Besorget sie aber, es möchte das Kind tödtlich schwach, und gleichsam ganz verloschen seyn, so läßt sie ein Geschirr mit Wein
auf

auf das Feuer setzen; kann sie aber keinen Wein haben, so nimmt sie Bier dazu.

Wann sie nun dieses alles wohl bestellt hat, was thut sie denn weiter?

Sie setzt sich vor der Frau wieder nieder, und ordnet einer jedwedem von den gegenwärtigen ihre Post und Bestellung an. Also, daß zween die Füße und Knie halten, zween bey der Handquehle stehen, um die Frau damit nöthigen Falls, in die Höhe zu heben, eine aber herum gehe, und Handreichung thue. Und darauf beginnet sie dann, und vollführet ihre Arbeit im Namen des Allerhöchsten, und erlöset die Frau nach dem Inhalt des sechsten Capitels.

Wann das Kind geböhren ist, wie erquicket sie dann dasselbige?

So bald das Kind ganz zur Welt kommen ist, so leget sie es auf ihre Knie, mit der Brust in die Höhe, nimmit mit dem Finger den Schleim aus dem Munde, trocknet hernach den Mund mit einem Tuche ab, leget ihren Mund so dichte auf des Kindes Mund, daß sie wohl auf einander schliessen, bläset dem Kinde in den Hals, welches viel darzu hilft, daß das Kind sich wieder erhohlet: sie hält ihm auch weiter unter die Nase Stinkspiritus, oder etwas vom Ungarischen

rischen Wasser, nimm einen Mund voll Wein, und sprizet selben in des Kindes Mund, Augen und Ohren, den Schleim, welcher in diesen Theilen ist, auszuwaschen, wäschet dem Kinde die Schläfe und Brust mit Wein, tunket ein Tuch in den warmen Wein, und legets über die Brust, zerbeiset eine Zwiebel, und hält sie ihm unter die Nase, bürstet dem Kinde mit der Bürste unter den Füßen, und so eines um das andere; ist aber das Kind so schwach, daß dieses alles nicht helfen will, so entlediget sie die Frau von der Nachgeburt, ohne die Schnur zu binden, oder zu zerschneiden, giebt es alles zusammen von sich in einem warmen Tuche, (unterdessen, daß sie der Frau wahrnimmt,) an einer Frauen, die damit ans Feuer gehet, und die Nachgeburt in den warmen Wein oder Bier leget, mithin schaffet, daß der Wein anfänget zu kochen, und ist das Kind nicht ganz und gar erstorben, so kömmt es gewißlich wieder zu sich. Denn das hierdurch erwärmte flüßig und flüchtiger gewordene Geblüte gehet durch die Nabelblutader in das Kind, zertheilet das schon zu gerinnen und stocken anfangende Geblüte, und bringt wieder den Anfang zu einer Bewegung des Herzens, daß sich das Kind hierdurch wieder erholen kann.

Wann

Wann nun das Kind Zeichen von sich giebet, daß es lebe, so nimmt sie das Wasser, und giebt dem Kinde die Nothtaufe; wann es sich aber mehr und mehr erhohlet, so bindet sie die Nabelschnur ab.

Anmerkung.

Jedoch darf dieses, nemlich das Kochen des Mutterkuchens nicht ohne die größte Noth geschehen, und nur, wenn das Kind im höchsten Grade schwach ist, und fast kein Zeichen einiges Lebens von sich giebt. Denn das hierdurch wallend gemachte Geblüte, indem es mit Gewalt in das Kind hinein dringet, kann die zarten Adern des Kindes leicht verletzen. Noch vielmehr ist dieser Gebrauch der Wehmutter gänzlich zu verwerfen, da sie nicht allein bey schwachen, sondern auch bey sonst lebhaften Kindern die Nabelschnur von dem Mutterkuchen gegen das Kind zudrücken und streifen. Denn dadurch wird das vielleicht schon geronnene Geblüte mit Gewalt in des Kindes Leib gepresset, welches den Umlauf des Geblütes leicht hemmen kann.

Das zehnte Capitel.

Von den verharreten Geburten.

Was für Zeichen hat man bey verharreten Geburten?

Mann kann beydes sehen und fühlen, denn das Kind stehet mit dem Kopfe so niedrig, daß es zwischen den Schaamleszen, wie ein Ortsthaler groß, mehr oder weniger kann gesehen werden, das Kind aber kann nicht weiter kommen, und giebt Gelegenheit zu der schweresten Geburt, so einem vorkommen kann.

Was heißt also eine verharrete Geburt?

Wenn das Kind zwar mit dem Kopfe gehörig eingetreten ist, aber durch andere Ursachen zurück gehalten wird, daß es nicht vollkommen in gegenwärtiger Lage kann gebhren werden.

Wie ist dieses der schwereste Zustand?

Auf dreyerley Weise: Erstlich, daß dieser Zustand uns im Anfange so leicht betrüget, da ihm noch mit der Wendung könnte vorgekommen, und der Sache geholfen werden, denn das Kind scheint recht gekehrt zu seyn, und die Wehen treiben dessen Kopf bis in die Geburt, und man wartet alle Stunden

den

den auf eine glückliche Geburt, versäümet unterdessen die gehörigen Mittel der Gefahr vorzukommen, und die Kräfte der Kreißenden gehen darauf. Wann es bis dahin gekommen, so verspricht es weiter eine glückliche Entbindung, bis daß endlich die Mutter mit vollem Leibe ihren Geist aufgibt. Zum andern, weil man dessen nicht leicht gewiß seyn kann, ob so ein Kind lebe oder todt sey; und drittens, weil einer solchen Frauen gemeinlich nicht geholfen werden kann, ohne daß das Haupt des Kindes tödtlich verwundet werde; sonst büßen so wohl Mutter als Kind das Leben ein.

Anmerkung.

Einigermassen aber kann man doch mit Gewißheit auf den Tode des Kindes schliessen, wenn die Knochen der Hirnschaale knarren und unter einander können geschoben werden. Wenn das Blättgen nicht mehr klopset, wenn die Haare und das Häutlein abgehn.

Was ist dann die Ursache dieses Elendes?

Vor diesem hat man gemeynet, es wäre der gar zu große Kopf des Kindes daran Schuld; das Haupt aber hat keine Schuld, weil es die Enge des Weges schon passiret

M 2

ist,

ist, sondern des Kindes Schultern sind Schuld daran: Denn sie stehen gegen die Beine des Beckens, vornehmlich mit der einen Achsel auf dem Schaambeine, und mit dem andern auf dem heiligen Beine, zu welchen man mit der Hand nicht kommen kann, sie nieder zu bringen.

Anmerkung.

Jedoch sind die unrecht einstehenden Schultern des Kindes auch nicht allein Schuld daran, sondern es kann ein callöses orificium uteri, ein unbewegliches Schwanzbein, Geschwüre oder Knoten in der Mutterscheide, in dem Mastdarme, in der Blase daran Schuld seyn. Hierdurch werden die Wege, welche das Kind durchpassiren muß, so enge gemacht, daß zwar wohl der Kopf, aber nicht die breiten Schultern, folgen können.

Warum bleiben die Schultern auf diesen Beinen stehen?

Entweder, weil das Kind in einer schief liegenden Gebärmutter nicht zu rechter Zeit gewendet ist, wovon man schon zur Gnüge gehandelt hat; oder auch, daß das Kind mit einem halb gedrehten Leibe kömmt, nehmlich mit dem einen Ohr hinten gegen den Rücken, und mit dem andern vorne gegen
das

Das Schooßbein, ohne daß die schief liegende Mutter daran Schuld ist, und darum nicht voraus durch den Angriff (nach meinem Bedünken) gefühlet, oder vernommen werden kann, auf daß man dem Unglücke, mit einer zeitigen Wendung zuvor kommen könnte, sondern wann der Kopf ins Becken sich niedergesenket hat, bleibt die Achsel, so vorne ist, gegen das Schooßbein hangen, und das Kind kann gemeiniglich ohne angethane Gewalt nicht weiter kommen.

Anmerkung.

Einigermassen kann man es doch durch den Angriff fühlen, und dieses zwar durch das Blättgen, welches von dem hintern Theile des Hauptes gegen den vordern Theil desselben, wegen des Einschnittes des Stirnbeins, viel länger ist, als zwischen den Seitenbeinen. Wenn man nun bey einem verharreten Kinde an dem Kopfe fühlet, daß das Blättgen von dem einen Hüftbeine gegen das andere viel länger ist, als von dem heiligen Beine gegen das Schooßbein, so kann man schließen, es stehe unrecht ein. Welches einer geübten Hand gar nicht schwer fällt.

Wie soll man denn einer solchen Frau helfen?

Man probiret erstlich, ob man des Kindes Kopf mit den bloßen Händen heraus

bringen könne, um auch dem Kinde das Leben zu retten, woserne es nicht schon verstorben wäre, und dieses thut man auf zweyerley Weise. Erstlich: Nachdem man die Frau gebührendermaßen auf das Kreißbette geleyet, und sie noch Wehen hat, so nimmt man dieselben in Acht, und bedienet sie, wie folget: Hat sie aber keine Wehen mehr, (wie gemeiniglich geschieht, wegen der langen Zeit, daß die Frau schon vergebens gekreisset hat,) so läßt man die Wehen mit Andringen machen. Und unterdessen, daß sie andringet, und das Kind niederdrücket, stößet man mit den beyden vordern Fingern an beyden Händen das Köpfgem zurücker, nach dem Mastdarm niederwärts, und von dem Schooßbeine weg, auf daß es so tief als es immer geschehen kann, auf den Mastdarm niedersinken möge. Wann man nun dieses einige mahl gethan hat, setzet man alle vier Finger an beyden Händen auf das Köpfgem, fährt damit von einander niederwärts, und führet die Geburt allmählich zurücker, nach beyden Seiten hin, da dann unterdessen die Frau, aus aller Macht, das Kind so viel möglich ist, niederwärts drücket, in der Meynung, das Köpfgem so weit zu entblößen, daß man mit den Fingern in die Ohren kommen, oder

oder selbige hinter den Kopf bringen, und ihn so weit heraus helfen könne, daß die zurück geführte und ausgedehnte Geburt sich endlich um den Hals des Kindes schleußt, damit man denn das Köpfgn mit beyden Händen anfasset, die Schultern von dem Beine herunter ziehet, welches dann jezumeilen nicht ohne große Gewalt verrichtet werden kann, ja es will auch wohl ganz und gar nicht folgen, bis daß man zum voraus dem einen Arm hervor hilft, worzu der unterste am geschicktesten ist, weil man zu dem obern, der über dem Schooßbein lieget, nicht kommen kann (*).

Welches ist die andere Weise dem verharreten Kinde mit bloßen Händen zu helfen?

Wenn man, wie vorher dem Köpfgn, mit den Fingern möglichster maßen herunter geholfen, so schmieret man die ganze linke Hand, außer dem Daumen inwendig und auswendig mit Oele, führet sie sodann in die Geburt unter dem Kopfe, und zwar so tief hinein, bis die äußersten Spitzen der Finger hinter dem Kopfe, oder zum wenigsten über dessen Kunde, reichen, daß das Köpfgn, wie eine Bußkugel in der Hand liege. Darauf setzt man die Finger der rechten Hand so dichte un-

M 4

ter

(*) Besiehe die 28te Anmerkung.

ter das Schooßbein, als möglich, auf das Köpfgn, und gebietet der Frau vorißo aus allen ihren Kräften zu arbeiten, um das Kind nieder zu drücken, indem sie aber ihr Bestes thut, stößt man mit den in der Geburt befindlichen Fingern, das Köpfgn zu sich, und bieget die Geburt mit dem Rücken derselbigen Hand, oder mit der auswärtigen Hand, wie mit einer Brechstangen zurücke von sich weg, also, daß die Geburt von der glatt geschmierten Hand abgleite, und sich hinter dem Kopfe zusammen um des Kindes Hals ziehe. Unter wählender Arbeit stößt also die rechte Hand mit den Fingern das Köpfgn niederwärts, und aus dem Gewölbe des Schooßbeines heraus, denn so bald die ausgedehnte Geburt über dem, was am Kopfe das dickste ist, vorbeu geschoben ist, und sich wieder um den Hals zusammen zieht, stößt sie den Kopf am allerstärksten heraus. Ja es wird die Frau, wegen des grausamen starken Druckens, die Ausdehnung der Geburt nicht gewahr, es ist auch in einem Hui und Augenblick gethan, so ist der Kopf geböhren (*).

Nachdem nun der Kopf geböhren ist, wie bringt denn die Wehmutter das Kind vollends heraus, zumalen da man gesehen hat, daß zwo starke Personen, mit ihren vier um

Des

(*) Siehe die 28te Anmerkung.

des Kindes Hals geschlossenen Händen,
es nicht haben herausholen
können?

Wann das Kind just überzwerch stehet, mit
der einen Achsel hinten gegen den Rück-
grad, und mit der andern vorne auf dem
Schooßbeine, so hilft das bloße Ziehen nicht,
sondern man muß Kunstgriffe dabey gebrau-
chen, da dann ein Kind es allein ausziehen
kann.

Was sind denn das für Kunstgriffe?

Wann die Wehmutter merket, daß das
Kind nicht folgen könne, stehet sie von ihrem
Sitze auf, fasset das Kind um den Hals, und
ziehet den Kopf schreg aufwärts, mit starken
Armen zu sich in die Höhe, doch nicht so stark,
daß sie den Hals abreisse. Wenn sie nun die-
ses gethan hat, hält sie mit der linken Hand
den Kopf empor, mit der rechten aber greift sie
unter dem Halse bey dem Mastdarne in die Ge-
burt, und holet die durch das Hinaufziehen
herangenahete Achsel und dessen Arm heraus;
läßt darauf nicht allein den Kopf niedersinken,
sondern fasset auch mit derselben Hand das
Kind oben über den Hals, und drückt das
Köpfgen nieder zu der Erden, indem sie den
mit der andern Hand ergriffenen Arm des
Kindes, dargegen seitwärts in die Höhe he-
bet,

bet, alsdann drehet sie das Kind im Mutterleibe, daß es platt zu liegen kömmt, und demnach ohne Mühe, und gleichsam von selbstem folget.

Was ist zu thun, wann der verharrete Kopf nicht mit bloßen Händen herausgebracht werden kann?

Wann der Kopf des Kindes noch so hoch, und zwischen den Geburtsbeinen so vest stehet, daß er nicht untergebracht, oder ihm sonst mit bloßen Händen nicht fort geholfen werden kann, anbey die Frau schon so sehr abgemattet ist, daß ihre Kräfte keinen weitem Verzug leiden, so ist kein ander Mittel mehr übrig, als daß man eine Handhabe auf des Kindes Kopf verschaffe, es mag lebend oder todt seyn, damit man dem einen, nemlich der Mutter, das Leben rette.

Wie wird dieses verrichtet?

Dazu hat man unterschiedliche Instrumente und Werkzeuge, und allerhand Manieren dieses zu verrichten erfunden.

Welche Art und Instrument ist das einfältigste?

Weil nach aller Auctoren Meynung denen Behmüttern nicht frey stehet, sich derer Instrumenten zu gebrauchen, so sollte ich billig allhier inne halten und schweigen. Weil aber I) alle andere schwere Fälle, bey welchen

chen gemeiniglich Instrumente, der Leichtigkeit halber, gebraucht werden können, dem gegebenen Unterrichte nach, vermieden, oder mit den bloßen Händen abgethan werden; nur dieser einzige kann nicht, ohne das Kind tödtlich zu verwunden, verrichtet werden.

2) Weil keine Wehmutter, auch nicht die geschickteste, diesen Unfall voraus sehen kann, wenn es noch Zeit ist, diesem Unglück mit der Wendung vorzukommen, und selbiges abzubiegen, wosferne sie nicht aus der Figur des Blättgens auf das Unrechtliegen des Kindes schließen könnte. 3) Weil nicht allezeit eine geschickte Person, so dieses verrichtet, kann bey der Hand seyn, vornehmlich auf dem Lande, allwo man gemeiniglich, wie man kann, sich behelfen muß. Also dünkt mir, es würde dieses kleine Werk ganz unvollkommen seyn; wosferne eine Wehmutter nicht zuletzt auch wissen sollte, wie ein solches verharretes Kind, mit vorsichtiger Gewaltbarkeit, müsse und könne herausgeholt werden, um die Mutter zu retten, welche sonst das Leben unstreitig einbüßen würde. Es darf auch eine Wehmutter solches zu thun nicht vornehmen. 1) So bald sie vermerket, daß das Kind nur ein wenig im Wege stille stehet, und nicht fort rücket: Denn es kann noch wohl

wohl bisweilen wieder an den Gang kommen; sondern alsdann erst, wann der Frauen Kräfte so merklich abnehmen, daß man besorget, sie sterbe, wo ihr nicht geholfen wird. 2) Auch nicht, wann sie an einem solchen Orte ist, allwo man Gelegenheit hat, eine geschicktere Person, so dieses mit mehrerer Geschicklichkeit und Wissenschaft verrichten kann, herbey zu rufen. Auf daß sie nicht mit ihrer unzeitigen Kühnheit sich selbst in Verdrüßlichkeit bringe; wofürne sie nicht wenigstens wahrscheinliche Zeichen vom Tode des Kindes hat.

Man nimmt dann eine spizige Scheere, oder ein spiziges Brodmesser, wenn man kein geschickteres und bequemeres Instrument zur Hand hat, und wickelt um dessen Blatt oder Schärfe ein Tüchlein so weit, daß die Spitze nur eines Daumens breit loß sey. Darauf führet man das Messer oder Scheere mit dem längsten Finger hinein, bis an das Köpfgem, stößt es durch die Haut, und zwischen die Näthe der Hirnschaale, (so sie nur zu finden seyn,) hinein, und drehet das Messer um. Welches sodann ein dermaßen großes Loch in den Kopf macht, daß man das übrige mit der bloßen Hand verrichten kann, und keines Instruments mehr bedarf. Darauf nimmt man mit den Fingern nach und nach einige Beinlein

lein der Hirnschaale mit großer Vorsichtigkeit weg, sich wohl hütend, daß man die Frau mit deren scharfen Spitzen nicht verwunde noch rize. Vornehmlich muß sie die Beine, doch sonderlich die breitem, wosferne es ihr möglich, mit den Fingern zu zerbrechen suchen, denn, wenn sie ganz herausgezogen werden, so können sie leichte die Wege zerreißen. Kann sie dieses nicht mit den Fingern thun, gebraucht sie sich dazu einer gehörigen Zange. Nachgehends leeret man den Kopf von dem Gehirn aus, und drucket ihn zusammen, welches denn einen so großen Raum macht, daß man mit der Hand das Angesicht suchen, und die Finger in den Mund des Kindes bringen kann. Wenn sie allhie nun die Finger hält, setzet sie den Daumen in das gemachte Loch der Hirnschaale, und ziehet den Kopf bey der Handhasbe, erstlich niederwärts und von dem Schooßbeine weg, und folglich, da er das Schooßbein vorbeu gestrichen, wieder aufwärts, da mitlerweile die andere Hand bey dem Mastdarme, die Schaam zurücke und hinter den Kopf schiebet (*). Hat man aber nicht die Macht, das Haupt mit der blossen Hand heraus zu ziehen, indem es bisweilen unglaublich veste hält, so läßt man einen großen Nagel krümmen, und
an

(*) Siehe die 29te Anmerkung.

an einen Strick anbinden, und führet selbigen in der hohlen Hand bis in den Gaumen des Kindes, und ziehet dann mit der Hand, so außerhalb des Leibes ist, den Nagel bey dem Stricke, und mit der andern Hand, wie schon gesaget ist, so folget wohl das Köpfgem so weit heraus, daß man es mit beyden Händen ergreifen, und die Frau völlig entbinden und erlösen kann.

Anmerkung.

Dieses kann wohl bequemer mit einem dazu verfertigten Haken verrichtet werden: Jedoch, weil unser Herr Auctor nur davon handelt, wie eine Wehmutter, welche keine Instrumente führen darf, sich im äußersten Nothfalle helfen soll, so hat ihm auch beliebet, solches geschwind zu bereiteten Instrumentes zu erwehnen.

Der Beschluß.

Was ist, kurz zu sagen, der ganze Inhalt der Wehmutterkunst?

Weil es eine unstreitige Wahrheit ist, daß die Frau gewiß sterben müsse, so sie nicht vom Kinde erlöset wird, also muß die Wehmutter eine in Kindesnöthen arbeitende Frau nicht leicht verlassen, oder übergeben, noch verzagt von ihr gehen; sondern alle erdenkliche Mittel anwenden, ihr vom Kinde zu helfen, auf was Weise es auch immer seyn kann. Was

Was für eine Ordnung soll sie hierinnen halten?

Erstlich soll sie alle beyde, Mutter und Kind, bey dem Leben zu erhalten suchen, läßt sich aber dieses nicht thun, so muß sie Fleiß anwenden, daß die Mutter zum wenigsten erhalten und gerettet werde.

Wie soll sie dann dieses verrichten?

Erstlich soll sie suchen es dahin zu bringen, daß die Frau ihr Kind natürlicher Weise gebähre; will sich aber dieses nicht thun lassen, so muß sie bey Zeiten das Kind wenden, und die Mutter mit geschickter Hand, wider die natürliche Art, von dem Kinde zu erlösen suchen (*).

Wann aber die Wehmutter zu langsam und spät herbey geholet wird, daß alles schon versäümet und in einander gepresset ist, daß sie nicht kann die Hand in die Mutter bringen, um das Kind zu wenden; wie ist ihr denn zu rathen?

Wann die Frau, entweder durch Verzug dergestalt versäümet ist, daß man auf keinerley Weise mit der Hand zu den Füßen kommen kann, um das Kind zu wenden, oder auch, daß der Frauen ihr Leib von Natur mit einem so engen und überzwerch zusammen gepresten Becken versehen ist, daß sie kein Kind
zur

(*) Siehe die 30ste Anmerkung.

zur Welt gebähren kann, so ist kein ander Mittel übrig, als daß man das Kind im Mutterleibe zertheile, wie es lieget, und es bey Stücken abhole, die Mutter zu erretten. (Wie in der Vorrede zu lesen.) Weil es aber der Wehmutter nicht zugelassen ist, Instrumente zu gebrauchen, sondern darzu wohl geübte Männer erfordert werden: So wollen wir an statt ihnen hier diese Lehre mitzutheilen, nemlich, wie dieses solle verrichtet werden, von Herzen wünschen, daß der liebe Gott eine jedwede verständige Wehmutter mit solchen schweren Fällen verschonen wolle, wenn sie nicht an einem solchen Orte ist, da sie von verständigen Männern Beystand und Hülfe haben kann.

Und hiermit endigen wir dieses, ob wohl kleine, doch verhoffentlich höchst nützliche, in Fragen und Antworten einfältig verfaßte Werklein, welches durch folgende Exempel noch weiter wird erkläret werden. Zu dessen Ausübung aber wolle Gott, zu Verherrlichung seines großen Namens, und dem kreissenden Frauenzimmer zu Hülfe, seinen reichen und milden Segen verleihen.





V o r r e d e.

Die Kunst, (Geneigter Leser,) mit geschickter Hand ein Kind in Mutterleibe zu wenden, ist unter andern künstlichen Handgriffen derer Wehmütter, wohl das vornehmste, und von einer solchen Würde, daß das menschliche Geschlecht, und hauptsächlich das Frauenzimmer, dem großen und gütigen Gott, für diese gegebene Erleuchtung, nimmer sattsamen Dank abstatten kann. Denn Tausend solcher Menschen, sowohl Mütter als Kinder, so vormalen nach einem langwierigen, vergeblichen, und mit unbeschreiblichen Schmerzen begleite-